

P.o.germ.

476

t

P. o. germ.

476 $\pm$

Gleichen-Russwurm



Die
Komödie des Gewissens.

Ein Schauspiel in 3 Akten

von

Alexander Freiherrn v. Gleichen-Russwurm.



WÜRZBURG

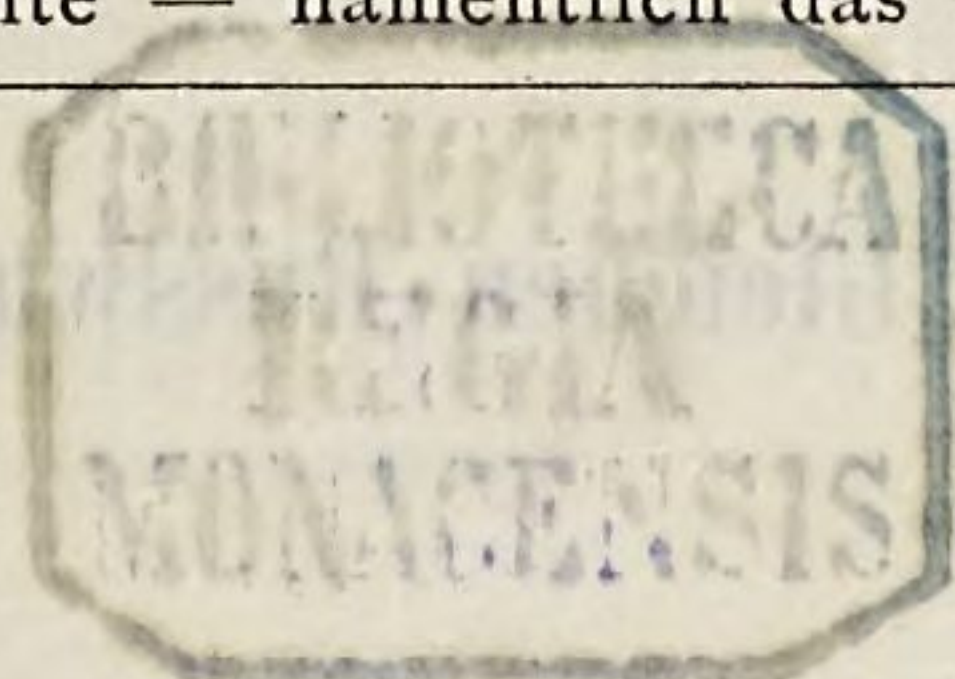
Verlag und Druck der Stahel'schen k. Hof- und Universitäts-
Buch- und Kunsthandlung

1897.

Die
Komödie des Gewissens.

Ein Schauspiel in 3 Akten

Alle Rechte — namentlich das Aufführungsrecht — vorbehalten.



WÜRZBURG

Verlag von Julius Neumann, Neudamm, Berlin, und Leipzig.

1897.

Personen:

Der Freiherr von Rothenberg.
Herr von Wolfsmünster.
Gabriele, seine Tochter.
Gräfin Rheden, Wittwe.
Frau von Hallern.
Thessa, ihre Nichte.
Egbert von Setlitz, Premierlieutenant.
Herr von Berg.
Ein Diener.

Ort: 1. Act Bad Homburg v. d. Höhe, 2. und 3. Act Schloss
Rothenberg.

Zeit: Gegenwart.



Personen:

Herr Freiherr von Rothemannberg.

Herr von Wollmannstein.

Gabriele, seine Tochter.

Gräfin Rüdiger, Witwe.

Fräulein von Hagen.

Theresa, ihre Nichte.

Herr von Seitz, Fremdenknecht.

Herr von Berg.

Ein Diener.

Ort: 1. Act bei Homberg v. d. Höhe, 2. und 3. Act bei
Kochberg.

Zeit: Gegenwart.

I. Akt.

Kurpark in Homburg. Der Hintergrund ist erhöht und in der Mitte durch eine Treppe mit dem Vordergrund verbunden. Gartenbänke und Stühle sowohl oben als unten.

I. Auftritt.

Von links hört man die Kurmusik. **Setlitz** und **Berg** schlendern langsam auf die Bühne.

Setlitz (zieht seine Uhr).

Etwas zu früh. — Ich sagte dir's gleich, als du zu mir kamst. Aber freilich. Die Liebe kann nun einmal nicht warten.

Berg.

Das kann sie auch nicht. Ich sag' dir Egbert, das Mädchen! Schön ist sie! — Ich möchte sie den ganzen Tag küssen.

Setlitz.

Welche?

Berg.

Stell' dich nicht so, als ob du nichts wüsstest.

Setlitz.

Wie kann ich errathen, von wem du sprichst. Du hast ja immer gleichzeitig mehrere Fälle.

Berg.

Das sieht nur so aus. Weisst du, um die eine Richtige nicht zu compromittieren. Die lange Miss —

Setlitz.

Das ist die Richtige?

Berg.

Um Gotteswillen!

Setlitz.

Also Thessa?

Berg.

Aber sag's keinem Menschen!

Setlitz (belustigt).

Das ist wohl nicht nöthig; alle Spatzen pfeifen's vom Dach. Du Glücklicher — mit der Thessa gewinnst du das grosse Loos.

Berg.

Ja, wenn die Tante — die alte Hallern — ihren Segen gäbe.

Setlitz.

Kommt Zeit, kommt Rath. Ihr beide seid eben noch zu jung.

Berg.

Also du glaubst?

Setlitz.

Natürlich. — Trotz aller Freundschaft (mit einem Anflug von Ernst) ich beneide dich d'rum.

Berg.

Du? — Ich glaube, dazu hast du keinen Grund. Von euch beiden — dir und der Jella — ist nicht einmal eines zu jung.

Setlitz (abwehrend).

Wer spricht denn davon.

Berg.

Auch alle Spatzen.

Setlitz.

Wenn sie wenigstens Recht hätten! (resigniert) Da wird nie etwas d'raus.

Berg.

Das wäre schade. Ihr seid wie für einander geschaffen. Alle äussern Verhältnisse stimmen, ihr liebt euch und — —

Setlitz (ihn unterbrechend).

Habt kein Geld. Damit ist das Urtheil gesprochen.

Berg (erstaunt)

Kein Geld?

Setlitz.

Dass ich nicht genug habe, eine Frau mit Ansprüchen zu heirathen, weisst du.

Berg.

Und sie?

Setlitz.

Mensch, du bist naiv genug, bei den Wolfsmünsters Geld zu wittern. Alles ist da — nur das nicht. — Dass man von so etwas Gemeinem abhängt!

Berg (immer noch verwundert).

Wie man sich täuschen kann. Ich freute mich schon für dich.

Setlitz.

Und nun bedauerst du mich. (seufzt) Du hast Recht. Ich — der lustige, übermütige Setlitz — bin ganz krank und melancholisch geworden. Es ist ein Kreuz mit der Liebe!

Berg.

Das vergisst sich. Wenn du wieder in's Regiment kommst und andere Damen siehst, denkst du nicht mehr an deine Homburger Eindrücke. Im vorigen Jahr war's ebenso.

Setlitz.

Alles vergisst sich — Alles. So eine Leidenschaft nicht. Ich hab genug Erfahrung mit den Frauen, doch wirklich geliebt hab ich jetzt zum erstenmal. — Schön ist's, aber grausam.

Berg.

Und sie? (Setlitz schweigt. Nach kleiner Pause nachdenklich) Wenn man euch nur helfen könnte!

Setlitz.

Das grosse Loos, die Bank von Monte Carlo — eine Kugel durch den Kopf! Sonst wüsst ich nichts.

Berg.

Ach was! — Das Einfachste ist, sie wartet und du machst Carrière.

Setlitz.

Das wäre das Einzige. Aber darauf kann man nicht rechnen. Braucht nur irgend ein reicher Kerl dazwischen zu kommen, der denselben Geschmack hat wie ich.

Berg.

Das heisst die Flinte vorzeitig in's Korn werfen.
Wenn sie dich wirklich gern hat, wartet sie auch.

Setlitz.

Wie oft hab ich mir dasselbe gesagt! Aber Frauenherzen sind wie ein Chamäleon. Wenn man hinschaut, haben sie immer eine andere Farbe. (Wendet sich zum Weitergehen und deutet mit dem Spazierstock nach oben. Gesucht heiter) Die alte Hallern, deine Schwieger tante. Vorwärts! Mach ihr die Cour.

2. Auftritt.

Vorige. Frau von Hallern kommt die Terrasse herunter. Die Herrn bleiben stehn und grüssen.

Setlitz (auf Berg deutend).

Gnädige Frau, sie sind sehnlichst erwartet. Mein Freund hat die ganze Zeit von ihnen geschwärmt.

Frau von Hallern

(tritt lachend mit den beiden jungen Herrn in den Vordergrund).

Von mir? — Sehen sie nur wie enttäuscht er aussieht, dass ich allein gekommen bin. Ich hätte wohl die lange Miss mitbringen sollen? Leider nicht möglich. Die ist heute in Frankfurt.

Berg (verlegen).

Aber gnädige Frau! — Das ist gar nicht nett von ihnen.

Setlitz.

Sie wissen auch Alles.

Frau von Hallern.

Ich weiss noch mehr. Wenn sie wüssten, was ich weiss, Herr von Setlitz, ich glaube immer, sie gingen nicht so ruhig hier spazieren.

Setlitz.

Ich? — Ich wüsste nicht, was mich sonderlich aufregen könnte, hier in Homburg.

Berg.

Kommt Fräulein Thessa heute nicht mehr auf den Kurplatz, gnädige Frau?

Frau von Hallern (belustigt).

Wer wird so neugierig sein. Ich weiss nicht, was die Thessa heute vorhat. (zu Setlitz) Nun? Dämmerts noch nicht?

Setlitz.

Keine Ahnung.

Frau von Hallern.

Kennen sie den Freiherrn von Rothenberg?

Setlitz.

Oberflächlich. Soll ein bedeutender Mann sein.

Berg.

Seine letzte Broschüre hat Aufsehen gemacht.

Setlitz.

Gegen das Duell. Geistvoll, aber sehr hart. Schneidig geschrieben. Ich wette, der schlägt sich, wenn's noth thut und pfeift auf seine Grundsätze.

Berg.

Er soll zum Abgeordneten gewählt werden, sagt man.

Frau von Hallern.

Und zum Bräutigam. Passen sie auf, meine Herren, ich habe recht. Gute Partien sind selten.

Berg.

Fräulein Thessa?

Frau von Hallern.

Dummheiten. Thessa ist ein Kind.

Setlitz.

Jemand von unserer Clique?

Frau von Hallern.

Natürlich. Glauben sie, Wolfsmünster liesse sich so jemanden entgehen?

Setlitz (tief berührt, halb unbewusst).

Donnerwetter!

Frau von Hallern.

Aber Setlitz! Was fällt ihnen denn ein? Sie sind ja ganz blass geworden. Ihren Flirt mit der Jella werden Sie doch nicht ernst nehmen?

Setlitz.

Da haben wir's. Ein Mann wie ich soll nichts ernst nehmen, (mit Bitterkeit) weil er kein Geld hat.

Frau von Hallern (theilnehmend).

Je früher jede Hoffnung genommen wird, desto besser für sie. Dann vernarbt's leichter. (Setlitz macht eine abwehrende Bewegung). Sie haben schon manche vergessen. Die Jella wird auch keine Ausnahme machen.

Berg.

Das hab' ich auch gesagt.

Frau von Hallern.

Was wissen denn Sie! — Spass bei Seite, lieber Setlitz, wie konnten sie nur an so etwas Unmögliches denken? Ich hab's immer für einen Witz gehalten, um die Rheden eifersüchtig zu machen.

Setlitz.

Das war's auch anfangs.

Frau von Hallern.

Da ist der Jäger in's eigne Netz gefallen. — Wickeln sie sich nur wieder heraus. (Setlitz schüttelt den Kopf).

Berg.

Dann frag kurz und bündig um ihre Hand.

Setlitz.

Damit mich der alte Wolfsmünster auslacht. Wenn er mich fragt, wovon wollt ihr leben, steh ich da wie ein Schulbub, der seine Aufgabe nicht kann. — Einer solchen Lage setz' ich mich nicht aus.

Frau von Hallern.

Sie kehren besser in die Arme der Gräfin Rheden zurück. Das ist weniger aufregend und ich glaube (ein wenig boshaft) dort versteht man, verwundete Herzen zu trösten.

Setlitz.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Mir liegt alles Andere näher als Lachen. Ich weiss, dass es eine Dummheit ist.

Frau von Hallern.

Dummheiten geben die besten Erinnerungen. Sehen sie, da kommt ihre Gräfin. (schelmisch) Ich glaub nicht, dass es ihnen schwer gemacht wird, alte Beziehungen wieder anzuknüpfen.

3. Auftritt.

Von links: **Gräfin Rheden**. **Wolfsmünster** und **Thessa**. **Vorige**. Man begrüsst sich. Berg nimmt sofort Thessa in Beschlag und wendet sich mit ihr nach der Terrasse. Setlitz schliesst sich ihnen an, nachdem er einen freundlichen Blick der Gräfin unerwidert gelassen.

Wolfsmünster.

Haben sie den Baron Rothenberg nicht gesehen, gnädige Frau?

Frau von Hallern.

Bis jetzt noch nicht.

Gräfin.

Ich denke, er ist am Tennisground bei den jungen Mädchen. Ihre Nichte kommt eben von dort.

Frau von Hallern.

(sieht sich um und bemerkt die abgehende Gruppe auf der Terrasse).

Herr von Berg, Herr von Berg! (zu den Andern) Sehn sie, so geht's, die Jugend bleibt nicht, wo ich will, sondern die Tante muss der Nichte nachlaufen, statt umgekehrt. (folgt halb ärgerlich, halb belustigt auf die Terrasse und geht mit Berg, Thessa und Setlitz nach rechts ab).

Wolfsmünster.

Sie rathen mir in allem Ernst, Rothenberg für meine Tochter zu gewinnen. — Glauben sie denn, dass solche Absichten Erfolg haben?

Gräfin.

Wenn Jella will, warum nicht?

Wolfsmünster.

Was sollte Jella veranlassen nicht zu wollen. Sie wird mit beiden Händen zugreifen. Eine glänzendere Partie wird ihr im Leben schwerlich geboten.

Gräfin.

Kaum. Allein wenn mich nicht Alles täuscht, ist bereits ein anderes Interesse vorhanden.

Wolfsmünster.

Ohne Bedeutung. Meine Tochter ist klug genug, ihr Glück zu ergreifen.

Gräfin.

Wenn sie es erkennt, ja. Ich fürchte aber, dass sie in diesem Falle Unkenntnis vorschützt.

Wolfsmünster.

Wenn Rothenberg wirklich anhält, ist ein Nein jedenfalls undenkbar.

Gräfin.

Bei ihnen vielleicht. Mädchenherzen sind unberechenbar. Das weiss ich von mir selbst. Einstweilen bereiten sie ihre Tochter vor und wenn sie Rothenberg zum Schwiegersohn haben wollen, dann machen sie Setlitz ein bischen lächerlich. Das schadet am meisten.

Wolfsmünster.

Er ist immer so nett gegen mich. Nein. Das thu ich ungern. Wissen sie nichts besseres?

Gräfin.

Jedes Mittel hat seine zwei Seiten. (etwas heftig) Wenn ihnen nichts an der Sache liegt, können sie ja ruhig zusehen, dass Jella und Setlitz immer intimer werden.

Wolfsmünster.

Kein Gedanke.

Gräfin.

Also. (Wolfsmünster spielt nachdenklich mit seinem Spazierstock). (Nach kleiner Pause) Das Vertrauen in den guten Willen ihrer Tochter scheint merklich erschüttert zu sein.

Wolfsmünster (ein wenig verwirrt).

Gar nicht. — Es will mir nur nicht in den Kopf, dass Rothenberg Ernst macht.

Gräfin.

Warum? Weil Jella nichts hat? — Ich hab' auch keinen Kreuzer gehabt und bin Gräfin Rheden geworden.

Wolfsmünster.

Ich weiss. Darauf hat Rothenberg nicht zu sehn. Aber (mit Ueberwindung) ich bin nun einmal ihr Vater. (halb im Scherz) Meine Schulden und mein Renommée sind gerade keine Empfehlung.

Gräfin (tröstend).

Ihre Schulden, lieber Freund, sind und bleiben ihre eigene Sache, — wenn sie der Schwiegersohn nicht bezahlen muss. Dass sie manchmal einer schönen Frau zu tief in die Augen geblickt haben, ist gewiss kein grosses Verbrechen nach der Ansicht eines jungen Herrn.

Wolfsmünster.

Die meisten würde das Alles nicht weiter stören. Das Pech ist nur, dass gerade Rothenberg so strenge Ansichten hat. Er macht gar kein Hehl daraus und hat sich mir gegenüber recht deutlich darüber ausgesprochen.

Gräfin.

Wenn das ihr einziger Kummer ist, dann kann leicht abgeholfen werden. — Ich werde Jella gesprächsweise in Gegensatz zu ihrem Vater bringen. Es muss scheinen, als litte sie unter diesen Verhältnissen. Ich glaube, ich hab sogar schon ein paar derartige Bemerkungen gemacht.

Wolfsmünster.

Sie sind ein Engel.

Gräfin.

Lassen wir das. — Vergessen sie nur die Hauptsache nicht. In ihrem Eifer sind sie Alles im Stand.

Wolfsmünster.

Die Hauptsache? Sie haben ja eben erklärt, sie wollen die Güte haben.

Gräfin.

Mit Rothenberg will ich sprechen. Aber Setlitz aus dem Gesichtskreis ihrer Tochter zu bringen, bleibt ihre Angelegenheit. Das thu ich nicht gern.

Wolfsmünster.

Da hat ein schwacher Vater, wie ich, wenig Einfluss. Versuchen sie's. Sprechen sie auch mit ihr. Sie erweisen meiner Tochter einen grossen Freundschaftsdienst. Es liesse sich vielleicht einflechten, dass Rothenberg durch Jellas Verhalten Setlitz gegenüber abgehalten würde, sich zu nähern. Nicht wahr. Sie versteh'n mich schon.

Gräfin

(beobachtet sein etwas ängstliches Herumsuchen nach Worten mit Belustigung).

Ich sehe schon, dass ich alles allein machen muss. Den Baron werd' ich mir gleich vornehmen. Er kommt mir gerade recht. (sieht sich um) Ihre Tochter? — Natürlich wieder mit Herrn von Setlitz am Tennisplatz. (wendet sich zu den Eintretenden).

4. Auftritt.

Vorige. Frau von Hallern mit Rothenberg.

Gräfin.

Ich dachte, sie würden Thessa mitbringen, Frau von Hallern.

Frau von Hallern.

Ist beim Tennis geblieben. Die ganze Gesellschaft ist unermüdlich, seit die Grossfürstin hier ist.

Gräfin (vorwurfsvoll zu Rothenberg).

Und sie, Baron, fehlen im Kreis der jungen Damen.

Rothenberg (reservirt).

Da ich kein Tennisspieler bin, glaube ich kaum, dass jemand meine Abwesenheit bemerkt.

Gräfin.

Sie sind zu bescheiden.

Wolfsmünster.

Darüber sind wir längst einig.

Frau von Hallern (ein wenig spitzig).

Nur mit verschiedenen Motiven.

Gräfin.

Aber jedenfalls berechtigt, Baron. Sie glauben, junge Mädchen wollen nur leichtes Lieutenantsgeplauder. Da irren sie sich. Die nachhaltigsten Erfolge haben immer die reifen Männer.

Rothenberg.

Und glauben doch am allerwenigsten daran.

Gräfin.

Aber mit Unrecht. Wir wissen den Wert der Herrn oft besser zu schätzen, als diese selbst. (Im Sprechen tritt sie mit Rothenberg allein in den Vordergrund. Sie zum Beispiel, schreiben die interessantesten Broschüren (Rothenberg bezweifelt) und halten die schönsten politischen Reden, aber von uns Frauen (lächelnd) verstehen sie nichts.

Rothenberg.

Lob und Tadel mit gleicher Huld. Gnädigste Gräfin, ich weiss nicht, worüber ich mich mehr freuen soll, ihre Anerkennung oder ihre Nachsicht.

Gräfin.

Nachsicht? — In wie fern?

Rothenberg.

Weil sie sich so liebenswürdig mit einem Manne beschäftigen, der nichts von Frauen versteht.

Gräfin.

Vielleicht um sie zu belehren. (Die andern treten zu ihnen). Jedenfalls nicht in meinem Interesse, lieber Baron, sondern . . . (bricht ab). Aus der Schule schwätzen will ich nicht. Aber denken sie nach, wer es wünschen könnte, dass sie etwas von den Frauen verstünden. (wendet sich mit lächelndem Gruss von ihm ab zu Wolfsmünster, mit dem sie während der nächsten Reden die Bühne verlässt).

Rothenberg (ein wenig befangen)

Sie sind mit Wolfsmünster befreundet, gnädige Frau?

Frau von Hallern.

Gewiss. Ich habe Jella schon gekannt, als sie so gross war (mit bezeichnender Gebärde). Sie hat als junges Mädchen schwierige Verhältnisse durchmachen müssen und hat sich immer bewährt. Ein wenig egoistisch ist sie allerdings geworden, aber du liebe Zeit, wer von uns wird's schliesslich nicht.

Rothenberg.

Ich bewundere Fräulein von Wolfsmünster. Mit einem solchen Vater durch die Welt zu ziehen und dabei eine Dame in des Wortes tiefster Bedeutung zu bleiben, das will etwas sagen. Sie werden es eigenthümlich von mir finden, verehrte Frau von Hallern, dass ich sie über ihre Freunde ausfrage, aber ich mache kein Hehl daraus, dass ich ein lebhaftes Interesse für das Mädchen habe.

Frau von Hallern.

Das wissen wir längst. Der gescheidteste Mann wird zum Vogel Strauss, wenn er verliebt ist. Man kann ihnen nur Glück wünschen zu ihrem Geschmack und zu ihrer Menschenkenntniss. An ihrer Stelle wären die Meisten durch den Vater abgeschreckt worden.

Rothenberg.

Ein alter Roué! Man muss ihn zu nehmen wissen. Jedenfalls hat er keinen schlimmen Einfluss auf die Tochter gehabt. (kleine Pause). Wenn ich nur erfahren könnte, ob ich irgend welche Aussicht auf Erfolg hätte. Nehmen sie mir's nicht übel, dass ich sie mit meinem Interesse langweile.

Frau von Hallern.

Im Gegentheil. Alte Frauen wie ich freuen sich immer an Liebesgeschichten. Haben sie denn schon einmal eine leichte Andeutung gemacht? Ich glaube immer, sie waren ein bischen zu steif.

Rothenberg.

Die Baronin schien mir eher aus dem Wege zu gehen. Ihre Zurückhaltung gefiel mir besonders. Das Gegentheil trifft man viel zu oft.

Frau von Hallern.

Das ist alles recht gut und schön. Man muss nur wissen, woher die Zurückhaltung kommt. Der Vater wird's schon wieder gut gemacht haben.

Rothenberg.

Herr von Wolfsmünster war allerdings ausserordentlich zuvorkommend gegen mich.

Frau von Hallern.

Das zeigt deutlich genug, dass von dieser Seite kein Widerstand zu erwarten ist. Die einzige Frage bleibt, ob Jella schon verliebt ist oder nicht. Darüber kann ich keine Auskunft geben. — Fragen sie doch. Dabei kommt's sicher heraus.

Rothenberg.

Ich möchte nichts übereilen. Kleine Schwärmereien verlieren sich oft in kurzer Zeit, sind aber unüberwindlich, wenn sie gerade ihren Höhepunkt erreicht haben.

Frau von Hallern.

Soll das eine Anspielung auf Setlitz sein?

Rothenberg.

Wenn ich offen sein soll, ja.

Frau von Hallern.

Da können sie ohne Besorgniss sein. Ich glaube, der Höhepunkt ist bereits überschritten. (geht im Sprechen mit Rothenberg langsam die Terrasse hinauf). An eine Heirath können die beiden keinesfalls denken. Ich seh's ihnen an, lieber Baron, wie die Ungewissheit sie quält. Fragen sie Jella bei der nächsten Gelegenheit. Worauf wollen sie denn warten? (gehen auf der Terrasse rechts ab).

5. Auftritt.

In Tennisdress von links. **Gabriele. Thessa. Setlitz.**

Thessa (hinauf deutend).

Da ist die Tante. (bei Seite). Ich mach, dass ich fort komme. Die Beiden wollen schon längst allein sein. (laut). Auf Wiederseh'n. Tante! Tante! Nimm mich doch mit. (eilt ab).

Setlitz

(sieht ihr einen Augenblick nach, aufathmend) Endlich! — (tritt ganz nahe an Gabriele). Jella — was haben sie?

Gabriele (verlegen.)

Ich? — Nichts. (rasch etwas ärgerlich). Was soll ich denn haben?

Setlitz.

Sie sind verstimmt, einsilbig.

Gabriele (ablehnend).

Man kann doch nicht immer lachen.

Setlitz.

Und Tennis haben sie gespielt, — so schlecht wie nie.

Gabriele.

Machen sie mir keine Vorwürfe. (mit plötzlichem Gefühlsausbruch). Wenn sie wüssten, wie unglücklich ich bin!

Setlitz.

Um Gotteswillen, was ist denn geschehen? (Gabriele schüttelt traurig den Kopf). Ich kann's nicht mit anseh'n, wenn sie traurig sind.

Gabriele.

Ich wollt's auch nicht merken lassen. Aber es war stärker als ich. — Sie könnten mir einen guten Rath geben. — Nein. Es ist viel besser, sie wissen von der ganzen Geschichte nichts.

Setlitz.

Ich dachte, ihr Vertrauen zu mir wäre grösser. Sagen sie mir Alles, was sie bedrückt. Vielleicht ist's gar nicht so schlimm. Wozu hätten wir uns sonst kennen und lieben gelernt.

Gabriele.

Darin liegt ja das ganze Unglück, dass wir uns kennen gelernt haben.

Setlitz.

Bedauern sie's nicht, Jella. Es ist immer ein Glück, wenn zwei Menschen sich gern haben.

Gabriele (traurig).

Nur wenn's die zwei Richtigen sind. — Man will eine Partie für mich arrangieren. Papa hat so dunkle Andeutungen gemacht.

Setlitz. (mit feindlichem Ton).

Mit dem Rothenberg? (Gabriele nickte). Sie werden doch nicht?

Gabriele.

Eine solche Partie weist man nicht ohne weiteres von der Hand. Ich weiss wirklich nicht, was ich machen soll.

Setlitz.

Was ist da viel zu überlegen! — Sagen sie ihm einfach, dass nichts d'raus werden kann, weil — weil — nun weil ihr Herz nicht mehr frei ist.

Gabriele (mit liebevollem Vorwurf).

Egbert, auf was soll ich denn warten? — (mit Bedauern). Sie sind nun einmal keine Partie.

Setlitz (leidenschaftlich).

Es kommt doch nicht alles auf das dumme Geld an. Jella, denken sie einmal ordentlich darüber nach. Das heisst, denken sie lieber nicht, sondern fühlen sie blos und handeln, wie's ihnen das Herz vorschreibt. (herzlich). Ich glaube nicht, dass ich dabei schlecht weg komme.

Gabriele (schüttelt mit dem Kopf.)

Das ist alles recht schön und gut, aber Papa sieht's nicht ein. Sie können mir's glauben.

Setlitz.

Wenn sie mich wirklich gern haben, setzen sie's durch.

Gabriele.

Es geht einmal nicht. — Egbert, die Hoffnung müssen wir aufgeben, wenn's uns auch noch so schwer fällt. — Das müssen sie doch selbst einseh'n, dass wir von dem Bischen, was wir haben, nicht leben können.

Setlitz.

Wenn wir uns einschränken oder warten, bis ich Carrière gemacht habe, geht's doch.

Gabriele.

An so etwas denkt heutzutage kein Mensch.

Setlitz.

Jella! Ich hab' ihnen mehr Gefühl zugetraut. Ich thäte Alles für sie und wüsste, dass wir glücklich werden. — Mit ihrem Rothenberg langweilen sie sich höchstens.

Gabriele.

Warum?

Setlitz.

Weil ihnen überall das wahre Interesse fehlen wird. Glücklich macht das Geld und die schöne Stellung sie nicht.

Gabriele.

Wenn wir uns heirathen und in irgend einer kleinen Garnison in Hinterpommern sässen, hielten sie das für Glück? — Keine Antwort, Egbert, ist oft die beste (mit einem Anflug von Bitterkeit). Sie denken genau wie ich.

Setlitz. (leidenschaftlich).

Ich möchte so praktisch sein und ebenso denken wie sie, aber ich kann's nicht. Ich hab' sie zu lieb. — Wenn sie einen Andern nehmen, bei Gott!, ich wäre zu Allem im Stand.

Gabriele. (liebevoll und energisch).

Sie werden vernünftig sein. — Was fällt ihnen denn ein? Sie haben gar kein Recht, mich so drohend anzuseh'n. Man hat so wenig ungetrübte Erinnerungen im

Leben. An sie möcht ich immer mit Freuden zurückdenken (reicht ihm die Hand, die er leidenschaftlich ergreift und küsst) und lieb möcht ich sie auch immer behalten.

Setlitz.

Machen sie aus mir, was sie wollen. Ihnen gegenüber bin ich waffenlos.

6. Auftritt.

Vorige. Oben erscheint die **Gräfin**.

Gräfin. (bemerkt den Handkuss.)

Auch das noch. — Dem muss ich ein Ende machen. (laut im heruntergehen). Herr von Setlitz! — Sie werden sehnlichst im Konversationszimmer erwartet.

Gabriele.

So geh'n sie doch. (drückt ihm die Hand leicht). Wir bleiben die Alten.

Setlitz (jubilend, halblaut).

Das Wort lös ich mir ein. (zu der herunterkommenden Gräfin). Wer hat denn nach mir gefragt?

Gräfin.

Geh'n sie nur hinein. Man plant einen Ausflug nach Soden. — Sie sollen mein Cavalier sein.

Setlitz. (mit verletzender Kühle.)

Bedaure. Für morgen bin ich bereits versagt. (nach oben ab).

Gräfin. (zu Gabriele).

Hast du für morgen etwas mit Herrn von Setlitz ausgemacht?

Gabriele.

Nein.

Gräfin.

Dann ist's gut. — Es wäre für deinen Papa auch zu unangenehm gewesen.

Gabriele.

Warum? — Papa hat sich immer sehr gut mit Herrn von Setlitz unterhalten.

Gräfin.

Das weiss ich. — Allein er ist taktvoll genug, um einzuseh'n, dass es für Rothenberg wenig schmeichelhaft ist, einem solchen Mitbewerber gegenübergestellt zu werden.

Gabriele.

Du bist nicht immer so hart in deinem Urtheil über Setlitz gewesen.

Gräfin.

Weil er mir im vorigen Sommer den Hof gemacht hat, meinst du — (lächelnd) das hat mich vielleicht am besten über ihn aufgeklärt. Er ist ein reizender Mensch. Das ist wahr. Und nimmt im ersten Augenblick für sich ein. Aber ihn Ernst zu nehmen, mein liebes Kind, dazu gehört eine grosse Naivetät.

Gabriele. (überlegen).

Von allen soll man nicht ernst genommen werden. Du hast ihn dies Jahr wenig gesehen und kannst nicht wissen, wie er sich entwickelt hat.

Gräfin.

Keinesfalls zu seinem Vorteil. Er ist früher viel amüsanter gewesen.

Gabriele.

Für dich vielleicht. (man sieht's ihr an, dass sie das vorschnelle Wort bereut).

Gräfin.

Was hast du davon, dich schlechter zu machen als du bist? (nimmt ihren Arm und führt sie an eine Bank.) Einer Freundin gegenüber schadet's nicht viel. Ich kenne dich gut genug, um zu wissen, dass du dir auf die Huldigungen eines vergnügungssüchtigen Lieutenants nichts einbildest. — Du hast viel zu viel andere Verehrer gehabt. — Es ist nur schade, dass du keinen geheirathet hast.

Gabriele.

Warum? Unser Leben ist zu angenehm, als dass ich's aufgeben möchte. Freilich, wenn einer käme, in den ich mich verlieben würde und dessen Stellung entsprechend wäre, hätte ich keinen Grund, Nein zu sagen. (mit einem Seufzer). Aber so einer kommt nicht.

Gräfin.

Man muss sich nur die Mühe nehmen, am »Entsprechenden« die angenehmen Eigenschaften zu suchen. Sieh' dir zum Beispiel Herrn von Rothenberg an. Mit ein klein wenig Liebenswürdigkeit hast du ihn in der Tasche und kannst mit ihm machen, was du willst.

Gabriele (steht auf).

(Mit Achselzucken) Rothenberg? — Du meinst, weil ich neulich seine Broschüre gelesen habe? Der Verfasser interessiert mich gar nicht.

Gräfin (bleibt ruhig sitzen).

Was missfällt dir an ihm?

Gabriele.

Nichts besonderes. Alles. (kehrt zur Gräfin zurück).
Ich bitte lass mich mit solchen Sachen in Ruh. — Du lachst mich vielleicht aus, aber ich bin ernstlich in Setlitz verliebt.

Gräfin (etwas beunruhigt).

Doch nicht mit dem Gedanken, Frau von Setlitz zu werden?

Gabriele (resigniert)

Den muss ich wohl aufgeben. — Ich bin zu verwöhnt.

Gräfin (erleichtert).

Das ist ein vernünftiges Wort. — Du hast wirklich keinen Grund gegen andre Herrn besonders zurückhaltend zu sein. Mit einer sogenannten unglücklichen Liebe macht man sich heute nicht mehr interessant. (leichtthin)
Ausserdem, Setlitz verdient sie gar nicht.

Gabriele.

(Verstehend. — Mit einer Nuance von Spott) Eifersüchtig Bertha?

Gräfin.

Ich? — Wie meinst du das? — Von mir ist gar keine Rede gewesen. Ich hab ihn überhaupt auf dich aufmerksam gemacht. Für eine junge Wittwe ist's nicht angenehm, ihre Verehrer übermässig lang zu behalten. Leider scheint's bei dir ein wenig zu ernst geworden zu sein. Mach dir nichts d'raus. Setlitz verdient nicht die geringste Rücksichtnahme.

Gabriele (erstaunt).

Warum?

Gräfin (zögernd).

Nun weil . . . weil ein Mann eine lächerliche Rolle spielt, wenn er zwischen zwei Stühlen mühsam das Gleichgewicht hält. (steht auf.) Nimm mir's nicht übel. Wenn du die Wahrheit nicht weisst, versäumst du vielleicht deine beste Gelegenheit. (geht rasch den Eintretenden entgegen).

7. Auftritt.

Gräfin. Von der Terrasse kommend: **Wolfsmünster** und **Rothenberg**. **Gabriele** bleibt in Gedanken versunken sitzen und zeichnet mit dem Sonnenschirm Figuren in den Sand.

Gräfin (zu Wolfsmünster).

Sie haben mich warten lassen, Baron! Wir sollten jetzt schon beim Antiquitätenhändler sein. (nimmt seinen Arm und geht mit ihm hinauf). Auf Wiedersehn, Herr von Rothenberg. (Rothenberg geht langsam in den Vordergrund.)

Wolfsmünster

(leise zur Gräfin, mit einem Blick nach unten).

Diplomatisch vorbereitet?

Gräfin.

Wie eine Monarchenbegegnung. (beide ab).

Rothenberg.

Sie zeichnen, Baronin.

Gabriele.

Fragezeichen, wie sie seh'n.

Rothenberg (versucht zu scherzen).

Ohne die Antwort zu suchen, eines neben das Andere.
Das Lebensrätsel ist ihnen noch nicht aufgelöst?

Gabriele.

Das Lebensrätsel? — In wie fern?

Rothenberg.

Ich meine nichts als die Frage: was wird aus uns?

Gabriele.

Daran hab' ich gewiss nicht gedacht. — Ich bin;
das genügt mir.

Rothenberg.

Ein glückliches Temperament! — Sie sind beneidenswert Baronin. (Auf ein Zeichen von ihr nimmt er einen Stuhl und setzt sich ihr gegenüber.)

Gabriele.

Vielleicht. — Manchmal möchte ich mir etwas wünschen können. Die Vernunft verbietet's. Was will man machen. — Sie sehen, Idealistin bin ich nicht.

Rothenberg.

Trotzdem hab ich sie eben bei einer Träumerei erwischt. Sie machen sich schlechter, als sie sind. Ich habe sie beobachtet, Baronin, so lange wir zusammen in Homburg sind.

Gabriele.

Ganze vierzehn Tage! Und da hätten sie ideale Züge entdeckt?

Rothenberg.

Züge, die für mich ideal sind, gewiss.

Gabriele (vorwurfsvoll).

Komplimente! Seit unserer Bekanntschaft sind wir das erstemal allein und sie sagen mir Schmeicheleien. (Mit gut gespielter Enttäuschung) Ich hätte mehr von ihnen erwartet.

Rothenberg.

Kann eine Frau mehr erwarten als Lob und Anerkennung?

Gabriele.

Gewiss, Verständnis. Wären sie ein guter Beobachter, hätten sie merken können, dass mich so leichte Münze nicht interessiert. — Sprechen wir lieber von Politik; ich habe mich immer für ihre Broschüren interessiert und möchte den Verfasser auch im Leben von der vorteilhaftesten Seite kennen lernen.

Rothenberg.

Das heisst, sie suchen ein neutrales Gebiet, Baronin. — Aber ich möchte ihnen meine Bewunderung zu Füßen legen. Seit ich sie gesehen habe, sind sie das einzige Thema, das mich wirklich interessiert. (Gabriele erhebt sich.) Seien Sie mir nicht böse, aber es hat mich gepackt, wie ich's selbst nicht für möglich gehalten hätte. (Steht auf.) Ich bin verliebt, Baronin Jella, und hab den Augenblick ersehnt, Ihnen das Alles zu sagen, wie ich noch nichts im Leben ersehnt habe. Freilich, die schöne Rede, die ich mir überlegt habe, ist nicht vom Stapel gekommen. So eine Liebeserklärung ist schwerer als eine ganze Reichstags - Debatte.

Gabriele (sehr verlegen und unsicher).

Ich hab' uns beiden dieses Wort ersparen wollen, Baron Rothenberg. Ich weiss die Ehre zu schätzen, aber — (sucht vergeblich nach Worten).

Rothenberg.

Aber? — Baronin Jella, sie machen mich unglücklich. Ich hab sie so gern und will Alles für sie thun, was in meinen Kräften steht, ihnen das Leben möglichst angenehm zu machen.

Gabriele.

Das glaub ich ihnen, aber drängen sie nicht in mich. Es ist Alles so plötzlich gekommen. So viel auf einmal für mich. Eine Entscheidung drängt die andere. Ich schwätze dummes Zeug, verzeihn sie mir (mit zurückgewonnener Fassung) Gönnen sie mir eine kurze Bedenkzeit. Wie lang ist's her, dass wir uns überhaupt kennen gelernt haben! Wir wissen ja so wenig von einander.

Rothenberg.

Ich bin bereit, Ihrem Herrn Vater auf jede Frage Auskunft zu geben.

Gabriele (rasch)

Bitte sagen sie meinem Vater nichts, ehe sie meine Antwort haben. Ich bin an Selbständigkeit gewöhnt und möchte nicht in meinen Entschliessungen beeinflusst werden.

Rothenberg.

Wie sie befehlen, Baronin. Ich begreife, dass es Ihnen schwer wird, sich von Ihrem Vater zu trennen. Es knüpft sich jedenfalls die angenehmste Erinnerung an die Zeiten, die sie mit ihm verbracht haben. Dem Unbekannten zu folgen bleibt immer ein gewagter Entschluss.

Gabriele (mit einem Ton von Wärme.

Sie verstehen unsere kleinen weiblichen Schwächen, sie sind wirklich gut gegen mich. — Sagen sie mir um Gotteswillen, wie es gekommen ist . . .

Rothenberg.

Dass ich sie liebe? Weiss ich's selbst. Ich bin gewiss nicht nach Homburg gekommen, mir eine Frau zu suchen und hab mich die ersten Tage kräftig dagegen gesträubt. 's ist Unsinn, hab ich mir gesagt, sie nimmt dich nicht. So ein schönes Mädchen liebt längst einen andern. Dann ist's stärker und stärker geworden. Wenn auch, denke ich jetzt, den Kampf nimmst du auf. Man muss ja nicht gleich heisse Liebe verlangen.

Gabriele.

Vielleicht haben sie recht. Eine Freundin von mir, die eine Liebesheirat gemacht hat, ist recht unglücklich geworden. — Die Enttäuschungen waren zu gross.

Rothenberg (in aufrichtiger Bewunderung.)

Baronin Jella, sie sind zu reizend. — Sie versuchen sich selbst zu überreden, ob's geht. (gefühlvoll) Ich sehe ganz deutlich in ihr kleines Herz und weiss, dass da drinnen noch Jemand anders wohnt — aber ich habe mir nie die Illusion gemacht, eine erste Liebe zu werden. Halten sie nur ihre Erinnerung hoch. So ein Frühlings-
traum schadet nichts im späteren Leben, und jedes Glück, das dauern soll, muss langsam aufgebaut sein. (Gabriele sieht ihn fragend und traurig an) Ihnen ist's noch gar nicht nach Glück zu Muth. Wenn sie sich alles überlegt haben, dann rufen sie mich wieder und dann sagen sie mir: (sehr warm) ich wills mit ihnen versuchen. Nicht wahr, sie sagen mir das, Baronin Jella?

Gabriele (reicht ihm die Hand, die er ehrerbietig küsst).

Sie sprechen beinah so lieb, als ob sie ein alter Freund wären. (sieht sich um) Die Gräfin Rheden hat ver-

sprochen, mich hier abzuholen . . . Ich hoffe, man sieht mir die Aufregung nicht an.

Rothenberg (lächelnd).

Gewiss nicht. Anmuthig und liebreizend wie immer. (beiseite) Ich kann gar nicht sagen, wie mir ihr unschuldiges Wesen gefällt. (laut) Und meine Antwort, Baronin, wann darf ich hoffen — — ?

Gabriele.

Vielleicht morgen. — Aber nur nicht zu siegesgewiss. (Rothenberg grüsst formell. Gabriele geht die Stufen hinauf).

8. Auftritt.

Auf der Terrasse begegnet **Gabriele** der **Gräfin**. Unten kommt **Setlitz** von links auf **Rothenberg** zu. Später **Wolfsmünster** und **Frau v. Hallern**.

Rothenberg (zu Setlitz).

Partie gewonnen, Herr von Setlitz?

Setlitz (zu Rothenberg).

Heut hab ich überall Pech. Sie wissen gar nicht, was so ein echter Pechvogel ist, Baron.

Gräfin (zu Gabriele).

Dein Vater sucht dich.

Gabriele (zur Gräfin).

Im Kursaal?

Gräfin (zu Gabriele im Hinuntergehen).

Du wartest am besten auf der Terrasse. Er kommt sicher vorbei. (geht hinunter) Die beiden Herrn! Der Sieger

vom Tennisground und der Sieger über weibliche Herzen! Aber ich will nicht indiscret sein. Setzen wir uns. (Sie nehmen Stühle und setzen sich möglichst weit in den Vordergrund. Gabriele hat sich oben niedergelassen und versucht in einem Buch zu lesen). Ich bin müde geworden. Wir haben lang nicht gemütlich zusammen geplaudert, lieber Setlitz; von ihnen gar nicht zu reden, Baron Rothenberg. Aber es ist ihnen nicht weiter übel zu nehmen; sie sind ja so in Anspruch genommen. (zu Setlitz) Dagegen sie, alter Freund, sind recht undankbar geworden.

Setlitz (ein wenig gereizt).

Aber Gräfin, ich muss wirklich gestehen . . .

Gräfin.

Entschuldigen sie sich nicht. Ich will grossmüthig sein. Zur Strafe müssen sie morgen bei unserer Partie den maître de plaisir machen.

Setlitz.

Ich kann wirklich nicht. Gerade für morgen, Gräfin, hab ich mich bereits verabredet. Ich glaube, dass ich's ihnen schon gesagt habe.

Gräfin.

Ausreden, lieber Setlitz. Das seh' ich ihrem Gesicht an. Sagen sie selbst, Herr von Rothenberg, er will einfach nicht.

Rothenberg.

Wenn Herr von Setlitz bereits eine Verabredung hat, gnädigste Gräfin, wird es kaum möglich für ihn sein, sich zu teilen. Uebrigens, meiner Ansicht nach, lieben Herren im Allgemeinen die Landpartien nicht.

Gräfin (lachend).

Sie beugen vor, Baron. Aber von ihnen ist so wie so keine Rede. Sie haben jedenfalls mit Wolfsmünster etwas ausgemacht.

Rothenberg (ablehnend).

Ich habe noch keine Aufforderung erhalten.

Gräfin.

Sie auch nicht, Setlitz?

Setlitz.

Nein.

Gräfin.

Merkwürdig. Und mir hat der alte Baron die Teilnahme an meinem Unternehmen rundweg abgeschlagen. Er hätte etwas anderes vor. Ich liebe die Geheimnis-krämerei nicht. Das geht mir auf die Nerven. Ich weiss nicht, wer von den Herren der beste Diplomat ist, um zu erfahren, was in der Luft liegt.

Rothenberg.

Keinesfalls ich. Zu kleinen Gesellschaftsintriguen gehört immer noch die alte Schule.

Setlitz.

Ich noch weniger. Der Baron wird jedenfalls erfahren, was geschieht. Ich bezweifle, dass Herr von Wolfsmünster vergisst, ihn zur Beteiligung aufzufordern. (steht auf und geht ein paar Schritte nach der Mitte.)

Rothenberg (scharf).

Vergessen oder nicht. Jedenfalls habe ich kein Recht auf eine besondere Rücksichtnahme.

Gräfin (leise).

Vorläufig nicht? — (laut) Aber Setlitz, sie sind recht ungemütlich, bleiben sie doch sitzen.

Setlitz

(dreht sich rasch zurück und bemerkt dabei die oben lesende Gabriele; setzt sich schweigend an seinen alten Platz; (für sich).

Jella! Wenn ich sie eifersüchtig machen könnte!

Gräfin.

Wenn ich nicht an den Andern gemerkt hätte, dass ich die Alte geblieben bin, ihr Benehmen hätte mich auf den Gedanken gebracht, ich sei recht langweilig geworden.

(oben erscheint Wolfsmünster und geht während des Folgenden, mit seiner Tochter leise sprechend, auf und ab.

Setlitz.

Sie nehmen auch alles auf die tragische Seite. Ich bin langweilig geworden. Weiter nichts. Machen sie mich wieder lustig, Gräfin.

Gräfin.

Selbsterkenntnis? Wenn sie ernsthaft gemeint ist, immerhin der erste Schritt zur Besserung. Nur trauen kann ich ihnen nicht recht.

Rothenberg.

Verfügt jemand über ihre Liebenswürdigkeit, Gräfin, ist's leicht, die unangenehmsten Gedanken zu vertreiben.

Gräfin.

Sie haben etwas gelernt, Baron. — Ich bin nicht einmal gekränkt, dass sie mich wie eine Sprachübung benützen.

Rothenberg.

Ich wusste gar nicht, dass sie so boshaft sein können.

Setlitz.

Die Gräfin! — zur Feindin möchte ich sie nicht haben.

Gräfin (halb Scherz, halb Ernst).

Dann müssen sie sich gut mit mir stellen, Setlitz.
(Frau von Hallern von rechts. Man steht auf — leise zu Setlitz).
Im feindlichen Lager ist ihre Stellung ohnehin abgelaufen.

Setlitz (zur Gräfin).

Wie meinen sie das? — Ich glaube, ihre Nervosität ist ansteckend. Mir geht die Geheimnisthuerei auch auf die Nerven.

Gräfin (gereizt).

Sind sie denn so verliebt in das junge Mädchen, dass sie für Alles, was um sie vorgeht, blind sind? Man wird doch einen jungen Herrn von Setlitz nicht erst um Rath fragen, wenn der Rothenberger Majoratsherr die Tochter haben will. (Tritt zu den Andern. Wolfsmünster und Gabriele kommen die Treppe herunter). Endlich ist unsere kleine Côtterie wieder vollzählig. Nur ihre Jugend fehlt, Frau von Hallern, wie gewöhnlich.

Frau von Hallern.

Thessa ist zu Haus, hilft einpacken. Wir müssen morgen abreisen.

Die Andern durcheinander.

Abreisen? Doch keine unangenehme Nachricht?

Frau von Hallern.

Nein, Gott sei Dank nicht. Mein Bruder hat mir nur geschrieben (spricht leise in der Gruppe weiter, von der sich Wolfsmünster und die Gräfin losgelöst haben).

Gräfin (zu Wolfsmünster)

Nun?

Wolfsmünster (zur Gräfin).

Ich weiss nicht, was geschehen ist. Die ganze Zeit hab ich mit meiner Tochter gesprochen, aber herausbekommen hab ich nichts.

Gräfin (zu Wolfsmünster).

Fragen sie doch einfach.

Wolfsmünster (zur Gräfin).

Ich scheu mich vor der Antwort. Hat sie ihn ausgeschlagen, ist's mit meiner letzten Hoffnung vorbei.

Gräfin.

(zu Wolfsmünster) Das kann sie doch nicht (tritt zu den Andern). Lieber Setlitz, holen sie mein Mäntelchen, ich hab's oben liegen lassen. Sie ersparen mir doch gern einen Schnupfen?

Setlitz (dienstefrig).

Alles Unangenehme, das in meinen Kräften steht. (Eilt auf die Terrasse).

Frau von Hallern

Vergessen sie nicht, liebe Jella, Sie haben mir versprochen, von Homburg aus zu uns zu kommen.

Gabriele.

Wenn Papa nichts dagegen hat, gewiss.

Wolfsmünster (erschrocken für sich).

Reisepläne! Sie hat's wahrhaftig verpasst.

Gabriele.

Du hörst nicht, Papa; Frau von Hallern fragt . . .

Wolfsmünster (nervös).

Gewiss, Kind; ich überlege eben, ob's ginge wegen der Zeit.

Setlitz (kommt mit dem Mäntelchen zurück).

Hier, Gräfin.

Gräfin (tritt aus der Gruppe).

Geben sie mir's um. Ich danke Ihnen. (reicht ihm die Hand). Lassen sie sich doch ihre kleine Niederlage nicht merken. Mir thuts leid, wenn irgend jemand (mit einem Blick auf Gabriele) sie lächerlich findet.

Setlitz (küsst ihr die Hand).

(ziemlich laut, so dass es die zunächst stehende Gabriele hören muss.)

Sie sind ein Engel, Gräfin. Auf sie kann man sich wenigstens verlassen.

Gabriele (geht sehr rasch und entschlossen zu ihrem Vater).

Papa, ich hab vorhin nicht davon gesprochen, Rothenberg hat um mich angehalten. Sag's ihm, dass du damit einverstanden bist.

Wolfsmünster.

Kind, Kind, du machst mich namenlos glücklich. (Er geht auf Rothenberg zu. Beide Herren treten nach rückwärts auf die Seite. Setlitz, der Gabrielen's Worte verstehen konnte, starrt entsetzt auf sie).

Gräfin

(geht an ihm vorbei; leise). Sehen sie, ich wusste, dass etwas vorgeht. (zu Gabriele) Ich weiss Alles und wünsche dir von ganzem Herzen Glück. (Auf der andern Seite der Bühne tritt Frau von Hallern zu den beiden Herren und schüttelt ihnen die Hände).

Gabriele

(steht teilnahmslos da und fährt bei dem beobachtenden Blick der Gräfin zusammen). Was hast du? Du siehst mich so eigentümlich an.

Gräfin.

Ich vermisse noch den Ausdruck der glücklichen Braut.

(Der Vorhang fällt).

II. Akt.

Alterthümliche Halle in Schloss Rothenberg. Sehr vornehme und gemütliche Einrichtung. Rückwärts Glasthür und Fenster in den Garten.

1. Auftritt.

Gabriele, **Freifrau von Rothenberg** und **Thessa** sitzen zusammen in eifrigem Gespräch.

Thessa.

Einen Mann zu haben, den man gern hat, muss himmlisch sein.

Gabriele (einfach — ein wenig traumverloren).

Ja, es ist schön.

Thessa.

Du bist glücklich, liebe Jella. Das freut mich. Ich hab' dir's immer gewünscht. Du verdienst so einen Mann wie Rothenberg und so ein Heim, in dem nichts fehlt, als . . . (wird roth) Das kann ja immer noch kommen.

Gabriele.

Dummes Kind! — Ich bin so froh, dass es dir bei uns gefällt. Dich und deine Tante hab' ich immer halb und halb zur Verwandtschaft gerechnet. Ihr und mein Vater seid auch der erste Besuch im Haus.

Thessa.

Was die Zeit vergeht, Jella. Jetzt bist du schon ein ganzes Jahr verheiratet, ein Jahr und zwei Monate. (traurig) Und für mich ist immer noch keine Aussicht da. Ich weiss nicht, wann die Tante einmal das Einsehen haben wird. Du hast's besser gehabt. Deinem Vater hat man die Freude ordentlich angemerkt, als Du Dich verlobt hast.

Gabriele.

Ich bin auch älter gewesen als Du.

Thessa.

Ich bin doch auch kein Wickelkind mehr. Jella, ich mach der Sache möglichst bald ein Ende. Für meine Liebe nehme ich meine ganze Energie zusammen und setze durch, was ich will.

Gabriele (lächelnd).

Du hast eine Liebe, Thessa? Davon hab ich noch gar nichts gemerkt.

Thessa (küsst sie).

Stell Dich nicht so. Du hast's schon lang gewusst (küsst sie wiederholt und flüstert ihr dabei in's Ohr). Der Berg — Im Regiment heisst er der schöne Berg.

Gabriele (die Ueberraschte spielend).

Herr von Berg also. Das ist gar nicht so dumm von dir.

Thessa.

Du wirst uns helfen. Nicht wahr? Du bist so gut und selber so glücklich, da gehts gar nicht anders, als dass du versuchen musst, auch andere glücklich zu machen.

Gabriele.

Ich kann nichts machen. Selbst wenn ich wollte. Höchstens mit der Tante sprechen und die hört nicht auf mich. Dein Papa will wohl nichts von der Sache wissen?

Thessa.

Ach der! Der ist gut. Den wickle ich um den Finger, ebenso wie's die liebe Mama gethan hat. Aber, weisst du — im Vertrauen — die Tante hat einen Sohn — ein grässlich affektierter Kerl — auf den soll ich warten und ich mag doch gar nichts von ihm wissen.

Gabriele.

Den Andern, Thessa, den liebst du wirklich?

Thessa.

Ich sterbe ohne ihn.

Gabriele.

Das denkt man sich so. Nachher kommts ganz anders.

Thessa.

Nein, nein, ich fühl's. Ich muss ihn haben, sonst werde ich unglücklich. (wichtig) Wir sind schon einig und haben einen Plan. Du darfst mich nur nicht verrathen und wenn er ausgeführt wird, brauchst du weiter nichts zu thun, als ein Auge zuzudrücken. Einfach nichts sehen. (einschmeicheln) Das ist doch gewiss leicht. Nicht wahr, Du merkst nichts, Jella?

Gabriele.

Wir werden sehn. — Ein Spielverderber war ich ja nie. Wenn's wirklich dein Glück ist, schadet eine kleine Nachhülfe nichts. Wann soll's denn gemacht werden?

Thessa.

Möglichst heute Nachmittag.

Gabriele.

Heute? — So viel ich weiss, hat sich nur die Rheden angesagt.

Thessa (vergnügt).

Er kommt auch (zieht einen kleinen verknitterten Brief aus der Tasche) Sein Bursche hat mir heute Morgen das Briefchen gegeben. Da lies! (hält ihr den Brief vor's Gesicht, einen Theil davon mit der andern Hand verdeckend) Den einen Satz darfst Du lesen.

Gabriele (liest).

»Heut hab ich einen guten Vorwand zu kommen. Unser neuer Regiments-Kamerad ist da und will gleich den ersten Tag nach Rothenberg« (bricht ab und sieht fragend auf Thessa).

Thessa.

Du weisst doch, dass Setlitz in's Regiment versetzt worden ist.

Gabriele (leise, mit heftiger innerer Bewegung).

Setlitz?

Thessa (erstaunt).

Ja. Da ist doch nichts besonderes daran. — Du weisst doch, der hübsche Mensch in Homburg. Er hat dir ordentlich die Kur gemacht.

2. Auftritt.

Vorige. Wolfsmünster.

Wolfsmünster.

Hast du gehört, Jella, Setlitz ist in's Regiment versetzt. Ich hab ihn gestern Abend gesehen. Wollt's euch beim Frühstück erzählen. War mir aber momentan entfallen.

Thessa (ironisch).

Wenn man auch so viel zu denken hat wie sie, Herr von Wolfsmünster . . . !

Wolfsmünster.

Sie machen sich keinen Begriff, wie viel's zu denken giebt, wenn man eigentlich gar nichts zu thun hat. — Ist ein höllisch fescher Kerl geworden, der Setlitz. Freu mich für dich Jella. Der ist eine gute Acquisition. Wird Leben in die Gegend bringen. (kleine Pause) Hätt's beinahe vergessen, lässt sich dir zu Füßen legen und will heute Nachmittag seine Aufwartung machen.

Gabriele.

Ich weiss.

Thessa (macht ihr heimlich Zeichen).

Pst! Pst! Nichts verrathen.

Wolfsmünster.

Wird Carrière machen, der Setlitz. Das freut mich für ihn. So jung wird einer selten Rittmeister. Hat sich übrigens sehr angelegentlich nach dir erkundigt.

Gabriele.

So.

Wolfsmünster.

Das nenn ich doch undankbar. Nichts als ein gelangweiltes »So« für einen alten Verehrer. Er ist so

nett gegen dich gewesen und du freust dich nicht einmal, dass er kommt.

Gabriele.

Ich habe sehr viel Herren gekannt, die nett gegen mich waren. — (gesucht gleichgültig) Wenn ich nicht wüsste, dass er hier wäre, ich glaub, ich würd' ihn gar nicht wieder erkennen.

Thessa.

Aber Jella, hast du ein kurzes Gedächtnis! Er ist dir doch damals auf Schritt und Tritt nachgelaufen.

3. Auftritt.

Vorige. Rothenberg.

Rothenberg (der die letzten Worte gehört hat).

Wer, meine liebe kleine Thessa?

Wolfsmünster.

Setlitz. Meine Tochter thut, als ob sie ihn ganz vergessen hätte.

Rothenberg (lächelnd).

Ach so. Ich hab gestern seine Versetzung gelesen. Es ist immer angenehm, wenn alte Bekannte in's Regiment kommen. Man sieht die Herrn doch recht oft. Ich denke, er wird uns bald besuchen.

Thessa (eifrig).

Heut Nachmittag.

Rothenberg.

Machen sie sich nur recht schön. Ein junger Rittmeister ist kein zu verachtender Kurmacher.

Thessa.

Nichts für mich — nicht wahr, Jella?

Wolfsmünster.

Na, du wirst ihn doch der Kleinen nicht mehr streitig machen?

Gabriele

(wendet sich unwillig von Wolfsmünster ab — zu Rothenberg).

Du bleibst doch heute Nachmittag zu Haus? Die Veteranen können ihre Fahne auch ohne dich einweihen.

Rothenberg.

Eigentlich schon. Wenn dir's Freude macht, Kind, bleib ich da.

Wolfsmünster (enttäuscht).

Ich hab gedacht, du gingst heute in die Stadt. Ich wollte eine kleine Commission besorgt haben.

Gabriele (beinahe heftig).

Die hat wohl Zeit. Komm, Thessa, ich hab noch ein paar Anordnungen zu treffen, du kannst mich begleiten.

Thessa.

Sehr gern. Der Tante müssen wir's auch noch sagen. (Beide ab).

Rothenberg (setzt sich).

Was für eine Kommission meintest du denn, zu der du mich brauchst?

Wolfsmünster.

Es ist eine recht unangenehme Geschichte. — Du wirst einen eigenthümlichen Begriff von einem Schwiegervater bekommen, der dich bei seinem ersten Besuch anpumpen muss. — Natürlich nur auf ein paar Tage. Paar Tage, weisst du. Wie lang kann's dauern bis das Geld von meinem Inspektor kommt?

Rothenberg.

Wenn er's gleich schickt, bis Montag.

Wolfsmünster.

Es ist mir zu unangenehm. Ich habe gestern Abend im Kasino an einen blutjungen Lieutenant dreitausend Mark verloren. Die muss ich doch gleich bezahlen. So einem Dachs gegenüber muss man bei Kasse sein.

Rothenberg (sehr kühl).

Natürlich. — Ich werd's besorgen. (Pause) Lieber wäre mir's, du spieltest nicht mehr, so lange du bei uns bist. — Es ist wegen meiner Frau.

Wolfsmünster.

Na — da ist doch weiter nichts dabei. Ganz kleines Jeu. Lumpige paar tausend Mark. Wenn ich nicht zufällig kein Geld mehr gehabt hätte, hätt's niemand gemerkt. Freilich, wenn dir's unangenehm ist . . .

Rothenberg (unterbricht ihn).

Lassen wir's gut sein. Du gibst mir die Adresse von dem jungen Herrn, ich werde das abmachen. — Wenn dein Geld kommt, kannst du mir's gelegentlich wiedergeben. Meine Frau darf natürlich nichts davon wissen.

Wolfsmünster.

Selbstverständlich. (schreibt etwas auf eine Visitenkarte und gibt sie Rothenberg, der sie in seine Brieftasche steckt.) Sieht gut aus, die Jella. Ordentlich blühend. Viel vernünftiger als zu ihrer Mädchenzeit.

Rothenberg.

Ja.

Wolfsmünster.

Hätte gar nicht gedacht, dass sie dem Landleben soviel Geschmack abgewinnt . . . Wenn dir's heute nicht passt, ich kann ja allein in die Stadt.

Rothenberg.

Nein, ich fahre allein. Du kannst hier die Honneurs machen helfen. — Die Leute würden's doch schmerzlich empfinden, wenn ich bei der Fahnenweihe fehlte. (Gabriele und Thessa kommen zurück.) Nun? Ist alles in Ordnung zum Empfang der Gäste?

Gabriele.

Gewiss. Du siehst ärgerlich aus, Max. Doch nichts Unangenehmes?

Rothenberg.

Nichts von Bedeutung. Ich hatte mich gefreut, heute Nachmittag gemüthlich mit euch zusammen zu sein. Wenn ich mir's recht überlege, gehts doch nicht.

Gabriele.

Die dumme Fahnenweihe?

Rothenberg.

Ich hab's mit deinem Vater besprochen. Der meint auch, dass ich mich nicht leicht entschuldigen kann.

Wolfsmünster (bereitwillig).

Ganz unmöglich. Macht böses Blut. So 'was muss heut zu Tage vermieden werden.

Gabriele.

Wenn's gar nicht anders geht. (mit einem Seufzer)
Heute wäre mir's wirklich angenehm, wenn du zu Hause
bliebst.

Rothenberg.

Von unsern Gästen nimmts gewiss niemand übel.

4. Auftritt.

Vorige. Frau von Hallern.

Frau von Hallern.

Nein, Baron. Allen Leuten, die sie gern haben,
macht's sogar Spass.

Rothenberg (lachend).

Recht schmeichelhaft, gnädige Frau.

Frau von Hallern.

Gewiss. Sie müssen grosses Vertrauen in ihr junges
Frauchen setzen, um heut beruhigt fortzugehen. (Alles
erstaunt) Heute sieht sie doch ihren alten Verehrer zum
ersten Mal wieder. (Alles lacht nun.)

Gabriele (erwidert ärgerlich).

Alle Welt spricht von Nichts als von Setlitz. Es
scheint wirklich, man macht sich ein Vergnügen daraus,
mich zu ärgern.

Frau von Hallern.

Aber Jella, wer wird denn so empfindlich sein!

Rothenberg (küsst Gabriele).

Amüsier dich recht gut und lass dir nur tüchtig den
Hof machen. (Zu den Andern) Auf Wiedersehn!

Gabriele.

Ich sag dir noch am Wagen Adieu. (Rothenberg ab).

Thessa (am Fenster).

Die Gräfin Rheden fährt vor. Ich will ihr entgegen-
gehn. (eilt hinaus, die Damen wenden sich nach dem hintern
Ausgang).

Wolfsmünster (vorn für sich).

. . . Der Setlitz wird 'ne schöne Freude haben,
wenn er statt einer Flamme die beiden findet. Ich an
seiner Stelle machte der Dritten den Hof.

5. Auftritt.

Vorige, Die Gräfin Rheden mit **Thessa** tritt ein.

Gräfin (die Anwesenden begrüßend).

Das lob ich mir. Gäste im ganzen Haus. Von
lachenden jungen Mädchen wird man empfangen und
flotte Reiteroffiziere sind unterwegs, (mit Beziehung) der
Hausfrau ihre Huldigungen darzubringen.

Gabriele (ein wenig steif).

Es freut mich, dass du endlich einmal herüber ge-
kommen bist. Mein Mann bedauert sehr. Er hat leider
dringende Geschäfte.

Gräfin.

Am Sonntag. Das ist aber schade. Wo ist er
denn hin?

Wolfsmünster.

Er fährt in die Stadt, Gräfin.

Frau von Hallern.

Ich glaube, irgend ein Verein hat den Aermsten zur Fahnenweihe eingeladen.

Gräfin.

Ach ja, die Veteranen! — Das wird aber Herr von Setlitz sehr bedauern. Er hätte sicher gern dein ganzes junges Eheglück mit angesehen.

Gabriele.

So findet er dich, Bertha. Das wird ihm mehr Freude machen.

Gräfin.

Mich? Schloss Rheden ist von der Stadt gerade so weit wie Rothenberg. Er hatte die Wahl. — Ich begreife, dass er sich nicht übermässig beeilt, mich zu sehn. Wir haben uns vergangenen Winter in Berlin nicht so gut vertragen wie sonst.

Wolfsmünster.

Da müssen wir wohl eine Versöhnungsfeier inscenieren.

Gräfin.

Meinetwegen gewiss nicht. — Du siehst ihn zum erstenmal seit deiner Homburger Kur? Ich bin neugierig, ob ihr euch gegenseitig verändert findet. Liebe Frau von Hallern, finden sie nicht auch, Jella ist schöner geworden seit ihrer Verheirathung, wenn's möglich ist.

Frau von Hallern.

Das macht das Glück. Nicht wahr Jella?

Wolfsmünster.

Der Wagen fährt vor. Wenn du deinen Mann noch einen Augenblick sprechen willst, wird's Zeit.

Gabriele.

Verzeih, liebe Bertha. Papa du bist so gut und empfängst die Herrn, wenn ich bis dahin nicht zurück sein sollte (ab). (Frau von Hallern und Thessa gehen an's Fenster.)

Thessa.

Komm Tante, wir wollen Herrn von Rothenberg fortfahren seh'n.

Gräfin (im Vordergrund zu Wolfsmünster).

Nun? — Ich bin gespannt, wie sich die Sache entwickelt. Sie hat ihn damals doch sehr gern gehabt.

Wolfsmünster.

Den Setlitz? Möglich. Das ist längst vorbei. Sie hat sich seiner kaum mehr erinnert.

Gräfin (ungläubig und erstaunt).

Ach! — Wollen sie mir vielleicht weiss machen, dass sie ihn im Ernst vergessen hat? Wir beide kennen uns doch viel zu gut, als dass es ihnen erlaubt wäre, mir eine Komödie vorzuspielen.

Wolfsmünster.

Jella ist glücklich. Der neugebackene Rittmeister ist ein Besuch wie jeder andere. Wenn er mit irgend welchen dummen Gedanken ankommt, wird er bald seh'n, dass alles umsonst ist. — Ausserdem findet er sie. Ich hab' noch keinen jungen Mann gekannt, Gräfin, der solcher Eleganz und solchen Blicken widerstehen könnte.

Gräfin (wendet sich lachend ab).

Schmeichler!

Frau von Hallern und Thessa

(zum Fenster hinausrufend).

Adieu, Herr von Rothenberg! Auf Wiedersehn!

Thessa.

Ah! — Da kommen die Herrn in den Hof geritten. Tante, sieh nur die Pferde! Wie der Fuchs tänzelt! Ich hab Reitpferde zu gern!

Wolfsmünster (hinzutretend).

Der Setlitz hat einen Rappen. — Kapitaler Gaul!

Gräfin (allein im Vordergrund).

Jella markirt die glückliche junge Frau. (das eigene Spiegelbild mit dem Blick streifend) Ich bin keine zu verachtende Gegnerin. Wenn er auch nur einen Funken Verstand hat . . . Wir werden ja sehen.

6. Auftritt.

Vorige. Rittmeister von Setlitz. Lieutenant von Berg in Uniform.

Wolfsmünster (geht bis an die Thür entgegen).

Es freut mich, die Herren an Stelle meines Schwiegersohnes begrüßen zu können.

Berg.

Wir haben den Baron bereits im Schlosshof gesprochen. (Er begrüßt Frau von Hallern und Thessa und begibt sich mit letzterer in den Vordergrund links).

Wolfsmünster (zu Setlitz).

Schon eingewöhnt, lieber Freund?

Setlitz.

Das geht schnell im Kreis von alten Bekannten.

Gräfin (hinzutretend).

Sogar, wenn man die ältesten darunter zu vergessen scheint.

Setlitz.

Welche Überraschung, Frau Gräfin! Ich hatte keine Ahnung, dass sie hier sind.

Gräfin.

Gut gespielt! Täuschender könnten sie den Schrecken nicht maskieren. Nun werden sie doch rot, Herr Rittmeister.

Frau von Hallern.

Das kommt vom heißen Ritt, Gräfin. Wie hat er denn wissen können. (Die Gruppe spricht leise im Hintergrund weiter).

Thessa (im Vordergrund).

Heute müssen wir's abmachen. Alle Welt ist mit dem Setlitz beschäftigt. Da wird weniger auf uns aufgepasst.

Berg.

Sie sind wirklich bereit. Sie sind ein Engel, Thessa.

Thessa.

Stillgestanden! Aufgepasst! Jetzt kommt der Befehl.

Berg.

Ich bin ganz Ohr.

Thessa.

Nachher gibts Thee. Da setzen sie sich halb links hinter die Tante. Ich schenke den Thee ein. Wenn jedes seine Tasse hat, drück ich mich zur Gartenthür hinaus. — Sie kommen ganz leise nach und suchen mich. Ich bin unter der Linde.

Berg.

Und dann?

Thessa.

Dann müssen sie weiter wissen. Ich nicht. Jedenfalls bleiben wir dort bis man uns sucht. Es ist schrecklich, wenn man eine Tante hat, die einen zwingt, sich zu compromittieren.

Berg.

Um seiner Liebe zu folgen, kann man noch Schlimmeres thun. — (tritt zu den Andern, von denen sich Setlitz trennt und nach dem Vordergrund rechts geht). Sie bleiben doch bis zu unserm Brigaderennen, Frau von Hallern? Ich möchte gewinnen. Es bringt mir Glück, wenn ich sie im Publikum weiss.

Frau von Hallern.

Mich alte Frau? — Das ist wirklich nett von ihnen. Alte Weiber bringen sonst Pech.

Gräfin (tritt zu Setlitz).

Sie sehen sich recht enttäuscht im Zimmer um, lieber Setlitz; Jella hat keine besondere Eile, sie zu begrüßen. Wenn jemand glücklich verheiratet ist, hat ein Wiedersehen mit alten Kurmachern seinen besonderen Reiz verloren. Verheiratete Frauen haben überhaupt ihre Schattenseiten. Daran haben sie wohl gar nicht gedacht?

Setlitz.

Ich war von jeher mit der Baronin Rothenberg befreundet. Ich glaube nicht, dass sich daran etwas geändert hat.

Gräfin (beobachtet ihn von oben bis unten).

Sie sind gut. — Freundschaft ist wenigstens ein harmloses Vergnügen. (mit sehr viel Wärme und Aufforderung)

Erinnern sie sich nur manchmal daran, dass sie in Schloss Rheden auch eine Freundin haben, die es jedenfalls besser mit ihnen meint, als sie es verdienen.

Wolfsmünster (tritt hinzu).

Also doch eine Versöhnung. Das lass ich mir gefallen. Haben wohl klein beigegeben, Setlitz?

Setlitz.

Ich werde nie versäumen, der Gräfin die gebotenen Huldigungen darzubringen. (Gabriele tritt ein. Man merkt dem Spiel des Setlitz deutlich das freudige Erstaunen an) — (für sich) Schöner als je.

Gräfin (leise, sehr beleidigt).

Legen sie ihrer Bewunderung doch ein wenig die Zügel an. (Alles geht Gabriele entgegen).

Thessa (nimmt Berg am Ärmel).

Sorgen sie nur dafür, dass die Tante mit dem Rücken nach der Thür sitzt.

7. Auftritt.

Vorige. **Gabriele** aus der Mitte. Ein **Diener** bringt den Theetisch herein und stellt ihn rechts in den Hintergrund.

Gabriele.

Es freut mich, dass die Herren herüber geritten sind. (gibt Berg die Hand. — Mit gezwungener Natürlichkeit) Willkommen, Herr von Setlitz.

Setlitz.

(küsst ihr die Hand. — Mit einem Anklang von Frage). Sie haben sich nicht verändert, Frau Baronin, seit wir uns zum letzten mal gesehen haben?

Gabriele.

Finden sie? Ich habe das Gefühl, mich sehr verändert zu haben. Thessa, du bist so gut und schenkst den Thee ein.

Thessa.

Gewiss: sehr gern.

Gabriele.

Ich glaub, wir nehmen ihn am besten hier. Auf der Terrasse ist's noch zu warm.

Thessa.

Herr von Berg, helfen sie mir.

Berg (rückt Frau von Hallern einen Stuhl zurecht).

Der ist bequem, gnädige Frau.

Frau von Hallern (setzt sich).

Setzen sie sich nur auch, Herr von Berg, das Kind wird schon allein fertig. (Es bildet sich eine zwanglose Gruppe, Frau von Hallern mit dem Rücken gegen die Thür, neben ihr auf der einen Seite Wolfsmünster, dann die Gräfin, dann Setlitz, auf der andern etwas zurückgeschoben Berg, dann Gabriele, sodass ein Halbkreis entsteht, an dessen Enden den Zuschauern zunächst Gabriele und Setlitz sich gegenüber sitzen. Thessa schenkt den Thee ein, der Diener präsentiert und zieht sich dann zurück. Nachdem alle versorgt sind, macht sich Thessa im Hintergrunde zu schaffen und verlässt unauffällig die Bühne. Berg folgt ihr leise und unbemerkt, kurz nachdem er sich zum letztenmal am Gespräch betheiligt).

Gräfin (im Hinsetzen zu Gabriele).

Die Strasse nach Rheden ist jetzt ausgezeichnet. Mit deinem Rad bist du in einer halben Stunde bei mir.

Wolfsmünster,

Aber du fährst nicht mehr, seit du verheiratet bist. Ich hab dich noch nicht gesehen, solange ich hier bin.

Gabriele.

Nein. Mein Mann siehts nicht gern. Er sagt, es sei für Damen keine vorteilhafte Bewegung.

Gräfin.

Auf deutsch: Er hat dir's einfach verboten.

Setlitz.

Praxis und Theorie decken sich nicht immer. Im Reichstag hat Herr von Rothenberg für die Frauen gesprochen, im eigenen Haus scheint er's anders zu halten.

Frau von Hallern.

Da klagen sie jemand der Tyrannei an, der's gewiss nicht verdient.

Setlitz (lachend).

Doch. Wir haben das Beispiel. Die Baronin muss auf ihr Rad verzichten.

Gabriele.

Nein, sie will. Um Jemanden eine grosse Freude zu machen, versag ich mir gern ein kleines Vergnügen.

Gräfin.

Wie das rührend ist! Jella, du hast dich furchtbar verändert.

Wolfsmünster.

Ganz und gar nicht. Ich werde meine Tochter doch nicht zur Egoistin erzogen haben.

Gräfin.

Wenn sie ihnen nachgeschlagen wäre, sicher. In der Gesellschaft lass ich mir schon etwas Egoismus gefallen. Gar zu selbstlose Menschen sind langweilig. Namentlich Frauen.

Setlitz.

Das ist wahr. Eine Frau muss etwas für sich wünschen, etwas, das sie ausschliesslich für sich hat.

Frau von Hallern.

Da hört man den Junggesellen heraus. Sie verstehen es natürlich nicht, dass man sich mit seinem Mann in Alles teilen muss.

Wolfsmünster.

Das ist in manchen Fällen schwer. Ich glaube nicht, dass der Mann etwas von der Hälfte des Flirt wissen wollte.

Gräfin.

Und die Frau etwas von der Hälfte der Herrschaft. Die gehört ihr ganz.

Wolfsmünster.

Wenn sie's geschickt macht und der Mann nichts davon merkt.

Gräfin.

Klug muss man immer sein, sonst bringt man's zu nichts.

Gabriele.

Man soll zufrieden sein und die Menschen nehmen, wie sie sind. Dann bekommt ein jeder sein Recht.

Gräfin.

Nein, Jella. Da wirst du unterdrückt. Die Männer sind immer stärker wie wir.

Setlitz.

So oft wird uns die Stärke vorgeworfen, dass wir uns schliesslich schämen müssen, sie zu gebrauchen. Schwäche ist eine gehörige Waffe geworden.

Gabriele.

Finden sie?

Setlitz.

Gewiss. Wenn uns jemand in einem fort versichert, er sei für jeden Widerstand zu schwach, ist es uncavaliermässig, ihn anzugreifen.

Frau von Hallern.

Cavalieri sind heutzutage selten geworden.

Berg.

Da muss ich Widerspruch einlegen, gnädige Frau. Es sieht nur so aus. Heutzutage wird jeder leicht übersehen, der nicht viel Lärm von sich macht. Der Cavalier handelt still für sich correct; da fällt die grosse Zahl leider nicht auf.

Gräfin.

Was ist heutzutage ein Cavalier? Alle Unterschiede sind verwischt und von der feinen Liebenswürdigkeit der früheren Zeiten gegen die Damen ist gewiss wenig zu merken.

Wolfsmünster.

Das sagen sie uns!

Gräfin.

Von den Herren hier im Salon ist natürlich niemand gemeint. (lachend) Lauter rühmliche Ausnahmen! Obwohl Herr von Setlitz aussieht, als ob er sich getroffen fühlte.

Setlitz.

Mich hat nur ihre erste Frage interessiert, Gräfin, was man in unserer Zeit unter einem Cavalier versteht.

Gabriele.

Haben sie eine Antwort gefunden?

Setlitz.

Für mich liegt der Unterschied den andern Leuten gegenüber im Bewusstsein der Ehre. Wer bereit ist, einen Besitz, den das Gesetz leugnet, mit seinem Blut zu vertheidigen, der ist für mich ein Cavalier.

Gräfin.

Baron Rothenberg hat mehr wie einmal gegen das Duell gesprochen. Er würde kaum mit den Ansichten seines Gastes einverstanden sein.

Setlitz (zu Gabriele gewandt).

Im gegebenen Falle würde ihr Herr Gemahl seinen Theorien sicher untreu werden.

Wolfsmünster (mit Überzeugung).

Das glaub ich auch.

Gabriele (etwas beunruhigt).

Hoffentlich werden sie nicht auf die Probe gestellt.

Gräfin.

Das ist für Grundsätze immer das beste.

Frau von Hallern.

Man muss wohl unterscheiden zwischen Grundsätzen dem eigenen Gewissen gegenüber und solchen, die man vor der Welt ausspricht. Bei diesen kann man unter Umständen ein bischen wackelig werden.

Setlitz.

Es ist wahr. Sich selbst gegenüber kann man vieles rechtfertigen, was dem Dritten eigentümlich erscheint.

Gabriele.

Und umgekehrt. Ich glaube, das kommt noch häufiger vor, wenn man nur ein bisschen streng gegen sich selbst ist.

Gräfin.

Sie sind noch von der alten Schule, Frau von Hallern, und du auch, Jella. Sonst wäre keine Rede mehr vom Gewissen. Das hat aufgehört. Alles ist Nervensache.

Setlitz.

Viel, möglicherweise. Alles jedenfalls nicht.

Gräfin.

Was zum Beispiel?

Frau von Hallern.

Jede Pflichterfüllung, die keinen Lohn abwirft.

Setlitz.

Jeder Fehler, den wir nur selbst kennen und der uns trotzdem in unserer Behaglichkeit stört.

Gabriele.

Das Bewusstsein unrechter Gedanken und der Wunsch nach Verzeihung ist und bleibt das Gewissen. Damit haben die Nerven nichts zu thun.

Gräfin.

Alles Komödie!

Wolfsmünster.

Wie jede Beschäftigung mit ernsten Dingen. Immer des Publikums wegen.

Berg.

Das wäre traurig!

Gabriele.

Ich glaube mit seinem Gewissen hat sich noch niemand des Publikums wegen beschäftigt.

Gräfin.

Mit eurem ewigen Gewissen! Jedenfalls hat es noch Niemanden gehindert, einen leidenschaftlichen Wunsch zu befriedigen.

Setlitz.

Sie haben recht. Ein starker Wille muss alle Hindernisse aus dem Wege räumen. (mit Bezeichnung) Rosenketten und Felsblöcke. Rücksichtslos.

Frau von Hallern.

Jesuitenmoral!

Gabriele.

Ich möchte nicht mit solchen Willen zusammentreffen.

Wolfsmünster.

Es liegt doch etwas Grosses in jeder Energie.

Gräfin.

Möglich, wenn das Ziel die Anstrengungen lohnt.

Setlitz.

Ich begreife nicht, wie sich jemand für etwas begeistern kann, das nicht der Mühe wert ist.

Gräfin.

Dann begreifen sie die ganze Weltgeschichte nicht.

Setlitz.

Vom subjektiven Standpunkt aus natürlich.

Wolfsmünster.

Und verstehen unter dem Ziel das ewig Weibliche.
Sie sind als Don Juan bekannt, Setlitz.

Setlitz.

Dann bin ich auf alle Fälle besser als mein Ruf.
Ich bin ein konservativer Mann in jeder Beziehung. —
Lachen sie nicht, Gräfin — kleine Verirrungen haben
doch keine Gültigkeit.

Gräfin (verstehend).

Ach so. Es ist merkwürdig, mit wie viel Neuerungen
sich oft der standhafteste Mann abfinden kann. Mir fällt
eben ein, Jella, dass ich deinen Mann etwas fragen muss.
Er kommt doch gegen Abend zurück?

Gabriele.

Ich glaube kaum. Bei solchen Festlichkeiten wollen
immer so viel Menschen mit ihm sprechen, dass er sich
schwer losreissen kann.

Frau von Hallern.

Er opfert sich für Alle. Es gibt aber auch wenig
Menschen, die so beliebt sind wie Rothenberg.

Gräfin.

Du bist die Einzige, die darunter zu leiden hat. —
Ich hab Dich schon öfters allein zu Haus gefunden.

Wolfsmünster.

Angenehme Besuche und Nachbarn erleichtern das
bischen Einsamkeit.

Gräfin.

Namentlich jetzt, da noch ein Jugendfreund in die
Gegend gekommen ist. (zu Setlitz) Sie reiten doch in
drei viertel Stunden hierher.

Setlitz.

Knapp. — (zu Gabriele) aber so oft sie befehlen, Baronin.

Gabriele (kühl).

Alte Freunde sind mir immer willkommen.

Gräfin.

Es muss überhaupt mehr Leben in die Gegend. Man sieht sich zu selten. Setlitz, sie müssen arrangiren.

Setlitz.

Was?

Gräfin.

Alles, was ihnen einfällt.

Setlitz.

Das wird wenig sein, Gräfin. Wenn es nur auf mich ankommt, steht das Programm auf mässigen Füßen.

Gräfin.

Dann müssen wir unsern Freund verliebt machen. Nicht wahr, Jella, wenn er ein Interesse hat, sorgt er schon dafür, dass die Gesellschaft sich öfters sieht?

Frau von Hallern.

Im Gegenteil. Die Liebe gibt keine gescheidten Gedanken.

Berg.

Aber sie wagt.

Frau von Hallern.

Meistens etwas recht Dummes.

Berg.

Wenn's gelingt, nennt man's immer gescheidt.

Frau von Hallern.

Leider ja. Jedenfalls ist man gut daran, wenn man über die Jahre hinaus ist.

Wolfsmünster.

Aber Frau von Hallern, so etwas zu sagen! Das sieht ihnen gar nicht ähnlich. Sobald die Liebe aufhört, ist man einfach alt und zu nichts mehr zu gebrauchen. Da verwahr ich mich dagegen, dass das schön ist.

Setlitz.

Ich auch. Ohne Liebe! Das muss gar keine Existenz sein. Wenn das Herz spricht, hört alles Andere auf.

Gräfin.

Das passt gar nicht zu ihrer germanischen Natur, was sie gesagt haben.

Setlitz.

Uns Nordländer kalt zu nennen, hab ich immer Unrecht gefunden. Wir fangen nicht so leicht Feuer. Das ist wahr. Aber wo's einmal angefangen hat, da ist alles Löschen umsonst.

Wolfsmünster.

Sie gefallen mir, Setlitz. Da ist wenigstens Leidenschaft drin. Die betreffende muss sehr glücklich werden.

Gräfin.

Oder sehr unglücklich.

Gabriele.

Warum?

Gräfin.

Nun, es könnten Verhältnisse eintreten . . . Die Liebe ist kein Spielzeug für Jedermann. Du hast's gut, Jella. Du brauchst Dich nicht mehr um so etwas zu kümmern.

Frau von Hallern.

Erst recht. Eine junge Frau hats gar nicht so leicht, sich ihren Mann zu erhalten.

Gräfin.

Das nenn ich nicht Liebe.

Gabriele.

Wie denn?

Gräfin.

Zuneigung, Treue, Alles was du willst. Die wahre Liebe bleibt illegitim. (Frau von Hallern und Gabriele werden etwas unruhig.) Sie machen so ein eigentümliches Gesicht, Setlitz. Sie finden wohl, dass ich recht habe?

Frau von Hallern (aufstehend).

Wo ist denn die Thessa? (Man erhebt sich).

Setlitz (im Aufstehen).

Ich finde nur, dass man sein Glück erkämpfen muss. Was sich von selbst bietet, das ist kein Aechtes.

Gräfin (boshaft).

Wo ist denn Herr von Berg? Es scheint, dass unser Gespräch der Jugend zu ernst geworden ist.

Wolfsmünster.

Während wir theorisierten, sind die beiden zur Praxis übergegangen. Das kann wenigstens legitim werden.

Frau von Hallern (äusserlich ruhig, innerlich kochend).

Das hoff ich nicht. Jedenfalls ist mir die Sache sehr unangenehm.

Gabriele.

Thessa muss jeden Augenblick wiederkommen. Ich will den Diener schicken.

Frau von Hallern.

Lieber nicht. Sie werden sich einfach auf die Veranda gesetzt haben. Es passt sich nicht gerade, (wendet sich zum Gehen).

Wolfsmünster.

Aber dabei ist wirklich nichts. (Frau von Hallern ab.)

Gräfin (tritt dicht an Setlitz).

Sie brennen ja darauf, allein zu sein. — Ich will ihnen den Gefallen thun. Kommen sie, Wolfsmünster, die alte Hallern ist köstlich in ihrem Zorn (mit Wolfsmünster ab. Als Gabriele folgen will, vertritt ihr Setlitz den Weg).

8. Auftritt.

Gabriele. Setlitz.

Setlitz.

Bleiben Sie!

Gabriele.

Herr von Setlitz!

Setlitz.

Haben sie kein Wort für mich. Nicht eine Silbe für mich allein?

Gabriele.

Für sie — warum?

Setlitz.

Sind sie so glücklich, dass sie mich vergessen haben?
(Gabriele schweigt verlegen.)

Setlitz.

— Sie können nicht glücklich geworden sein. Die Leute behaupten's wohl, aber ich kann's nicht glauben, bis sie mir's selber gesagt haben.

Gabriele (unsicher).

Die Leute werden recht haben. Glauben sie's ihnen und quälen sie uns nicht mit Erinnerungen. Es führt zu nichts.

Setlitz.

Jella, verstellen sie sich nicht! Im Ton klingt's durch, dass sie sich zu dieser Antwort gezwungen haben. Sie sind nicht glücklich. Vielleicht täuschen sie sich selbst. Es kann ihnen auf die Dauer nicht genügen, mit einem Mann zu leben, der ihnen Alles bietet, was sie wollen, nur das nicht, was gerade sie bedürfen: zärtliche Liebe.

Gabriele.

Wer sagt ihnen das?

Setlitz.

Mein Blick, mein Gefühl, die Anspielungen, die ich heute gehört habe, sie selbst, die mich in diesem Augenblick zu allen Teufeln wünschen und doch froh sind wieder einmal zu hören, dass sie geliebt werden.

Gabriele

Was fällt ihnen denn ein, — sie haben kein Recht, so zu sprechen.

Setlitz.

Doch, Jella, das hab ich. Wissen sie nicht mehr, was sie mir beim Abschied in Homburg gesagt haben, als sie mit Thränen in den Augen mir zum letzten Mal die Hand schüttelten. — Ich will ihrem Gedächtniss zu Hilfe kommen. Jedermann konnte es hören, niemand

konnte etwas daran aussetzen und mir war's doch ein Talisman für die ganze lange Zeit. »Wir bleiben die Alten« haben sie gesagt.

Gabriele (erleichtert).

Sonst nichts.

Setlitz.

Wissen sie was das heisst: Wir bleiben die Alten. Nach dem Spaziergang hinter den Ruinen der Saalburg, als wir uns im Wald verlaufen hatten und als ihre Lippen die jetzt eine abweisende Kälte heucheln — mir zuflüsterten, dass sie mich lieben. Haben sie die kleine Scene vergessen in ihrem Salon, als ich ihnen die Rosen brachte — die wunderschönen La France? Da hab' ich zum ersten Mal gewagt — noch schüchtern und befangen, wie Jemand der ein Verbrechen begeht, ihren weichen Arm an meine Lippen zu drücken. — Ist Alles in ihnen ausgelöscht, was an die schönen Homburger Tage erinnert?

Gabriele (tonlos).

Alles.

Setlitz.

Das glauben sie selbst nicht. Was haben sie davon, mich zu quälen. Ich war ohnehin unglücklich genug. Sie machen sich keinen Begriff davon, was ich wegen ihrer Heirath gelitten habe, wie viel Mühe mich's damals in Homburg gekostet hat, freundlich mit ihnen weiter zu verkehren, als ob nichts geschehen sei. Ich musste mit ansehen, wie der Rothenberg sich Rechte anmasste, die eigentlich mir gehörten. Ich that's aus Liebe für sie. Wie ich den kalten, berechnenden Mann gehasst habe! Ich weiss selbst nicht mehr, wie ich ihn überhaupt ertrug.

Gabriele.

Sie thun meinem Manne Unrecht. Er liebte mich wirklich.

Setlitz.

Das haben sie Liebe genannt. Jella, wie konnten sie sich so täuschen. Ich liebte sie wirklich. Ich hab' nur für den Augenblick gelebt, in dem ich wieder bei ihnen sein konnte. — Ich hab' ihn mir so ganz anders ausgemalt. Wollen sie wissen, wie ich's mir gedacht habe, ich armer, eitler Kerl, der ich mir einbilden konnte, dass sie mich niemals vergessen würden?

Gabriele.

Das haben sie im Ernst gedacht. Egbert, sie thun mir leid. Aber helfen kann ich ihnen nicht.

Setlitz.

Sie wollen nicht. Das ist Alles. Sie fürchten sich davor, glücklich zu werden. Jella, sie machen mich zum zweiten Mal namenlos unglücklich. Hätt' ich mir doch in Homburg eine Kugel durch den Kopf gejagt. Es wäre besser gewesen.

Gabriele.

Sie wissen so gut wie ich, dass eine Verbindung zwischen uns ausgeschlossen war. Mich hat mein Jawort damals genug Ueberwindung gekostet. Verdenken sie mir nicht, dass ich nachher glücklich geworden bin.

Setlitz.

Den Eindruck hab' ich nicht. Wenn ich ihn gehabt hätte, wär' ich still wieder fortgegangen. Hätt' mich vielleicht zur Kolonialtruppe anwerben lassen, vielleicht der ganzen Geschichte ein Ende gemacht! Sie sind einmal für mich Leben und Sterben.

Gabriele.

Armer Freund. (Pause). Es ist ein Unglück, dass sie in's Regiment versetzt worden sind. Nehmen sie Urlaub, reisen sie. Es wird ihnen gelingen, mich zu vergessen.

Setlitz.

Nein. — Jetzt weniger denn je. Sie wollen mich aus der Gegend haben. Sie fürchten für sich. — Ich hab's ja gewusst, dass sie im Grund ihres Herzens die Alte geblieben sind.

Gabriele.

Sie täuschen sich.

Setlitz (tritt ganz nahe an sie heran, beinahe flüsternd).

Ich? — Jella, sie wissen noch nicht, was Liebe ist.

9. Auftritt.

Die Gräfin. Kurz darauf Thessa. Dann Frau von Hallern und Berg. Vorige.

Gräfin.

Du hast etwas versäumt. Unter der Linde wird Verlobung gefeiert. Dein Vater ist gleich in die Stadt, Blumen zu bestellen. Es war zum Totlachen. —! Du wunderst dich ja gar nicht. Herr von Setlitz muss sehr fesselnde Sachen erzählt haben, dass dir das Alles entgangen ist.

Setlitz.

Alte Erinnerungen. Für Andere nicht der Rede wert, Gräfin. Die Baronin ist nur erstaunt, wie gut mein Gedächtniss ist.

Gräfin.

Das scheint sich nach den Verhältnissen zu richten.
Ich halte wenig davon.

Thessa (eilt herein und umhalst Gabriele).

Ich bin namenlos glücklich. — Du weisst schon
Alles. Ich danke dir, dass du uns geholfen hast. Es
ist ausgezeichnet gegangen.

Gabriele (gedankenlos erstaunt).

Ich?

Thessa.

Musst dich nicht mehr verstellen. Das Geheimniss
ist aufgehoben.

Frau von Hallern (tritt mit Berg ein).

Oh nein. Ich bitte noch mit Niemand über diese
Angelegenheit zu sprechen. Thessa's Vater muss der Erste
sein, der die Sache erfährt.

Thessa.

Wir geh'n schnell zusammen auf's Telegraphenamt.

Gabriele (zu Berg).

Meinen herzlichen Glückwunsch! (Setlitz drückt Berg
die Hand).

Frau von Hallern.

Meinetwegen will ich mitgehen. Es hilft ja doch
nichts mehr . . . (Frau von Hallern, Thessa und Berg gehen
durch die Gartenthür ab. Setlitz begleitet Berg bis an die Thür).

Gräfin (vorn zu Gabriele).

Ich muss an den Heimweg denken. Für dich ist's
ohnein gut, wenn du dich etwas ausruhst. (umarmt sie).
Ich weiss, dass du leidest. Ich begreife dich. Wenn du
eine Freundin brauchst, du weisst immer, wo du mich

finden kannst. Bleib' nur hier, ich finde meinen Weg allein (Thut, als sähe sie Setlitz nicht, und geht rasch nach der Seite ab. Gabriele lässt sich müd in einem Sessel nieder.)

Setlitz (schliesst die Gartenthür und geht vor).

Es ist einmal unser Schicksal, allein zu bleiben.

Gabriele.

Ihr Freund wird unsere Thessa recht glücklich machen. Das giebt eine Liebesheirath.

Setlitz.

Es ist nicht nötig zu heiraten, um glücklich zu werden. Es gehört nur Muth dazu. (Setzt sich ihr gegenüber). (Pause). Wenn wir damals — das heisst sie — die Energie der kleinen Thessa gehabt hätten, dann brauchten sie jetzt nicht die langweiligen Aufmerksamkeiten ihres Mannes für Glück zu halten. (Gabriele macht einen schwachen Versuch zu sprechen). Sie wollen mir doch nicht einreden, Herr von Rothenberg sei zu Hause unterhaltend und leidenschaftlich. Das sind Leute, die sich draussen ausgeben, auf der ganzen Welt nicht.

Gabriele (unangenehm berührt, nervös).

Lassen sie meinen Mann aus dem Spiel. — Sie kennen ihn nicht.

Setlitz.

Sehr gern. Ihr Mann soll nun aus dem Spiel bleiben. Den brauchen wir nicht. Ich schätze ihn, ich bewundere ihn, wenn sie wollen. Ich bin nicht einmal mehr eifersüchtig auf ihn. Denn lieben können sie ihn nicht. (Er ist aufgestanden und beugt sich von rückwärts über ihren Stuhl. Gabriele wendet sich angsterfüllt nach ihm). Aergern sie sich nicht. Ich mache mir gar kein Gewissen daraus, ihnen das Alles zu sagen. Nur die Liebe hat ein Recht auf Treue, die leere Legitimität gewiss nicht.

Gabriele (steht rasch auf).

Ich . . Ich . . (für sich) Er glaubt mir's doch nicht, dass ich Rothenberg liebe.

Setlitz.

Sprechen sie's nur aus. Sie sehn's endlich ein, was sie mir für ein schweres Unrecht gethan haben. Meine Liebe war bis jetzt nur ein Unglück für mich!

Gabriele

(ängstlich. Sich mühsam zur Fassung zwingend).

Herr von Setlitz, es ist besser, sie gehn. Sie können mich nicht begreifen. Wozu auch? (flehend) Bitte, lassen sie mich!

Setlitz.

Ich will nicht, Jella, ich kann nicht. Sie unterschätzen ihre Schönheit und meine Liebe. (Mit steigender Leidenschaft) Glauben sie, dass ich ihre Heirath ruhig mit angesehen hätte und als artiger Freund unter den Gratulanten gewesen wäre, wenn ich nicht sicher darauf gerechnet hätte, in ihren Armen für alle Entbehrungen entschädigt zu werden. Ich hab mein Leben auf eine Karte gesetzt, ich hätt's nur verspielt, wenn sie glücklich geworden wären. Sie sind's nicht Jella. Auch wenn sie sich's auf fünf Minuten einbilden mögen. Ihre Liebe zu mir kann keine Heuchelei gewesen sein. (Er umfasst sie; leise) Kommen sie, wehren sie sich nicht, Jella. Jagen sie mich nachher fort, wenn sie wollen, aber zuerst hören sie mich! (Er schliesst sie kräftig in die Arme).

Gabriele (dazwischen).

Ich will nicht, ich kann nicht. Grosser Gott, Egbert, was thun sie.

Der Vorhang fällt.

III. Akt.

Dasselbe Zimmer.

1. Auftritt.

Die Gräfin in Besuchstoilette tritt langsam ein. Später Setlitz.

Gräfin.

Ich hab's geahnt, dass Jella noch nicht zu Hause ist. Das Gewitter hat alle Wege aufgeweicht. Vom schnellen Fahren ist also keine Rede. Setlitz hat sicher nicht daran gedacht und kommt wie gewöhnlich. Da hab ich ihn eine Viertelstunde für mich allein und kann endlich die Wahrheit erfahren und sehen, ob ich meine Partie gut gespielt habe. (Ist sprechend in den Vordergrund gegangen, lässt sich mit dem Rücken gegen die Thür in einen Sessel nieder und spielt mit den auf dem Tisch liegenden Gegenständen. Sie nimmt eine Photographie). Freilich einen Gewinnst wie die beiden — der Berg und die Thessa — kann ich nicht einheimsen. Wie dumm und selig das Brautpaar aussieht! (lacht) Ich hätte ihnen die Kühnheit im Frühjahr gar nicht zugetraut. (Sieht nach der Uhr) Halb vier. Da sollte er kommen! Wie ich nervös bin! Als ob ich ihn immer noch liebte. Das ist sein Hufschlag. Er reitet in den Hof. Ich will doch ruhig sein. (Nimmt die Photographie wieder in die Hand). Wenn ich denke, ich hätte auch so dumm und glücklich werden können, wie jung hätte mich das gemacht. Wenn mich Setlitz geliebt hätte, wie ich ihn . . . Ich will nicht sentimental werden.

Setlitz

(tritt ein und eilt mit raschen Schritten auf die Gräfin zu, die ihm den Rücken wendet. Er erkennt sie und tritt sichtlich erschreckt einen Schritt zurück). Ah!

Gräfin (wendet sich ihm zu).

Sie erwarten Jella und finden mich. Genau wie bei ihrem ersten Besuch im Frühjahr, eine Enttäuschung! (leichthin) Dass bei den aufgeweichten Wegen eine Fahrt im Wald länger dauert, hätten sie sich denken können.

Setlitz (ärgerlich).

Man hätte einen kürzeren Weg wählen sollen.

Gräfin.

(boshaft) Auf den Einfall wäre Fritz Hohenstein zu allerletzt gekommen. — Können sie sich nicht einen Augenblick mit mir gedulden. Setzen sie sich hierher. Es sieht beinahe aus, als fürchteten sie sich vor mir. Wir waren doch so vergnügt zusammen — in früherer Zeit. Es ist gar nicht nöthig, dass sie so zurückhaltend sind. Ich habe noch nie mit Jemanden gebrochen, der mir den Hof gemacht hat. Es ist viel angenehmer, man wird ein guter Kamerad, wenn man sich nichts Anderes mehr erwartet. Verlassen sie sich darauf, es kann manchmal klug sein, eine Liebe zurückzuweisen, aber auf eine Freundschaft zu verzichten, ist immer Thorheit.

Setlitz (misstrauisch).

Sie sollten ein guter Kamerad sein, Gräfin?

Gräfin.

Versuchen sie's — wenn man Vertrauen nötig hat, fragt man nicht lange.

Setlitz (sieht sie erstaunt an).

Das stimmt bei mir nicht. — (ein wenig spöttisch) Ich habe gar nicht gedacht, dass sie ein so gutes Herz haben.

Gräfin.

(melancholisch lächelnd) Mein einziges Verdienst! Vielleicht ist's ein Unglück für mich. Ich kann einmal niemand leiden sehen. Es mag dumm von mir sein, aber wenn ich bemerke, dass ein Mensch sich quält, möchte ich helfen oder wenigstens trösten. — Sie, lieber Freund, sie leiden wirklich. — Widersprechen sie mir nicht, es steht ihnen auf der Stirn geschrieben.

Setlitz (ausweichend).

Sie irren, Gräfin, dienstliche Sorgen vielleicht. Es geht nicht immer Alles nach Wunsch.

Gräfin.

Keine Ausreden, mein Lieber, ich kenne sie beinah so genau wie mich selbst. Sie sind nicht mehr der vergnügungssüchtige blutjunge Lieutenant, dem ich damals wie ein Wesen aus der andern Welt vorkam. Sie sind auch nicht mehr der selbstüberzeugte Kavalier, der zur Eroberung einer schönen Frau auszog, wie die alten Ritter in einen fröhlichen Krieg und der (mit leichtem Vorwurf) die leichterrungene Beute nur deshalb verliess, weil er sehen wollte, wie sich die neue gegen den Sieger benimmt. Damals konnten sie nicht begreifen, dass ihnen eine Festung widerstehen kann.

Setlitz

(ein wenig geschmeichelt, immer noch misstrauisch) Sie glauben, dass ich jetzt — wie sie sagen — eine Festung vergeblich belagere und dabei vor Ungeduld das Fieber bekommen habe?

Gräfin (sehr zutraulich, neigt sich zu ihm, leise)

Nein, aber ich glaube, dass sich der Sieger in seiner Festung vor Verrath fürchtet. (Unvermittelt) Sie haben die Freundschaft Jellàs für ihren Vetter Hohenstein bemerkt und finden, dass so ein Vetter im Haus ein gefährlicher Nebenbuhler ist. Er benimmt sich vielleicht etwas auffallend, aber — mein Gott — sie sind doch verwandt.

Setlitz (zwischen den Zähnen, mehr zu sich als zu ihr, er steht während des Sprechens auf und geht auf und ab).

Was der Bengel thut, ist mir einerlei. Aber sie — sie! Sie peinigt mich bis aufs Blut. Sie kümmert sich nicht um ihn, wenn ich dabei bin, das ist wahr. Aber sie ist zerstreut, verträumt — als ob das böse Gewissen sie plagte!

Gräfin (ironisch).

— Das böse Gewissen! — Das böse Gewissen ihnen gegenüber, nicht wahr? — Nachdem Jella eine reiche Heirat gemacht hat und einen Mann besitzt, den seine Politik stark in Anspruch nimmt, glauben sie ein Recht auf ihre Treue zu haben. Wenn's noch ein Anderer wäre, als der bartlose Vetter mit den rothen Backen, der ihnen den sicheren Besitz aus der Hand gestohlen!

Setlitz (aufgeregt, fassungslos).

Sie haben Recht, Gräfin, ich hab's hinunter schlucken wollen und hab versucht, mit mir selber fertig zu werden, aber ich bin beinahe d'ran erstickt. (Warm) Sie sind wirklich ein guter Kamerad, sie begreifen die kleinen Stiche, die uns die Eifersucht beibringt und die die Andern lächerlich finden, obwohl sie weh thun — weh, sag' ich ihnen, zum Verzweifeln.

Gräfin

(ist aufgestanden und auf ihn zugegangen und sieht ihm scharf ins Gesicht).

Ob ich diese Wunden kenne, die uns mit täppischer Hand versetzt werden! Nur zu gut, Egbert, allzugut. Wie lang hab ich darauf gewartet, aus ihrem eigenen Mund das Bekenntnis ihrer Leiden zu hören. Jetzt fühlen sie, wie's thut, wenn man um eines Andern willen verlassen wird. (leidenschaftlich) Fühlen sie's nur. Es geschieht ihnen recht. Begreifen sie die ganze Ironie des Schicksals, die darin liegt, dass sie gerade von der Frau mütterliche Tröstungen verlangen, die sie beleidigt haben, so tief, wie man eine Frau nur beleidigen kann.

Setlitz (zurücktretend erstaunt).

Ich — sie? — Wir sind doch Freunde gewesen?

Gräfin (mit zunehmender Erregung).

Freunde! (bitter) o ja. — Aber das ist schon lang her. Sie hätten Alles thun können, Alles, Alles, was sie wollten. Wenn's noch so ehrlos gewesen wäre, ich hätt' es ihnen verziehen. Aber dass sie eine Andere begehrenswerth fanden, das hab ich nicht ertragen können. Ich hab zu dieser Heirath mit Rothenberg gedrängt, ich hab auch dafür gesorgt, dass Jella den schönen Lieutenant nicht vergisst und, als er glücklich wieder da war, bin ich's gewesen, die ihm die erste Stunde des Alleinseins verschaffte. Sie haben sie ausgenutzt.

Setlitz (empört).

Frau Gräfin! — —

Gräfin

(ohne seinen Zwischenruf zu beachten, fortfahrend).

Aber das war der letzte Glückstropfen. Und der war schon giftig geworden. Eine Frau wie Jella musste unter

dem Unrecht leiden, das sie begangen hatte und ihre Freundin verstand es, um sie zu betäuben, einen jungen Verehrer nach dem andern zu bringen. Ich wollte eben, dass sie dasselbe leiden, was sie mir angethan haben. Ich wollt's ihnen selber in's Gesicht sagen. (Mit schneidender Kälte) Und jetzt, mein Freund, jetzt sind wir quitt.

Setlitz

(mit vollständig zurückgewonnener Fassung).

Ich höre die Schritte ihrer Freundin, Frau Gräfin. Ich glaube, es wäre gleich peinlich für beide Damen, wenn die Baronin Mitwisserin ihrer Gefühle würde. (Er wendet sich von der Gräfin ab der Eintretenden zu).

2. Auftritt.

Vorige. **Gabriele** — ein wenig verwirrt, tritt schnell ein.

Gabriele (reicht der Gräfin die Hand).

Du hast warten müssen, ich bin untröstlich darüber. Aber wir kamen gar nicht vorwärts und der Fritz fährt so schlecht. Der arme Junge ist zur Strafe allein auf die Post, um die Briefe zu holen. (begrüßt Setlitz) Hätt ich gewusst, dass sie da sind, sie hätten ihn begleiten können. — (Setlitz macht eine leichte Verbeugung, die deutlich zeigt, dass er sich gekränkt fühlt) — (zur Gräfin) Ich hab ganz vergessen, den Thee zu bestellen. Du bleibst doch, Bertha?

Gräfin.

Danke. Mein Kutscher hat gar nicht ausgespannt. Ich hab dir schnell guten Tag sagen wollen, um zu sehen, was du machst. Seit du Besuch hast, sieht man dich gar nicht mehr. — Wenn du mir eine Cigarette geben willst...

Gabriele.

Herr von Setlitz, die Cigaretten steh'n auf dem Kamin. (während sich die Damen setzen und Setlitz das zum Rauchen Nöthige besorgt) Es ist so gemüthlich, dass du wieder einmal gekommen bist. (Die Gräfin zündet an, Setlitz reicht Gabriele die Cigaretten). Ich danke, sie wissen, ich hab mir das Rauchen ganz abgewöhnt. Aber sie? (Setlitz nimmt mechanisch, ohne Gabriele aus den Augen zu verlieren und steckt sich die Cigarette an).

Setlitz (im Hinsetzen).

Es war eine eigenthümliche Idee vom Grafen Fritz, sie nach einem solchen Gewitter spazieren zu fahren. Er macht allerdings einen stark verwöhnten Eindruck, der junge Mann. Ich hab' überhaupt den Geschmack von Damen an der Erziehung minderjähriger Kavaliers niemals begreifen können.

Gräfin.

Was wollen sie? Erst erzieht man seine jungen Verheiratheten und dann verheirathet man sie. So ist's mit dem kleinen Berg gewesen — um mit meinen Beispielen im Haus zu bleiben. — Jetzt kommt Veter Fritz an die Reihe und schliesslich fliegt ihnen die Schlinge über den Kopf. Hab' ich nicht Recht, Jella?

Gabriele.

Ich glaube, man hat viel zu viel mit der eigenen Erziehung zu thun, als sich um die Herzensangelegenheiten der Andern zu kümmern.

Setlitz.

Man kommt doch schliesslich an einen Abschnitt, in dem man sich für erzogen hält.

Gräfin.

Meistens zu früh.

Setlitz (aufgeregter).

Wollen sie damit sagen, ich sei noch nicht an diesem Abschnitt angelangt? — Vielleicht haben sie recht. Man begegnet ja überall Rätseln, denen gegenüber man sich wie ein grüner Junge vorkommt.

Gabriele.

Ich habe Nerven immer für das Vorrecht der Damen gehalten. — Sie haben sich auch welche angeschafft.

Setlitz (zündet sich die ausgegangene Cigarette von Neuem an).

Nerven! Wer kann uns deshalb einen Vorwurf machen. Wenn die Fädchen zu sehr gepeinigt werden, vibrieren sie beim Mann ebenso wie bei der Frau.

Gräfin.

Aber nervöse Freunde, lieber Setlitz, werden uns leicht überdrüssig. Man sieht sich nach Neuen um.

Setlitz (auf's äusserste erregt).

Denen man sobald als möglich auch Nerven anschafft. Wenn der Fritz Hohenstein heute noch ganz ruhig auf die Post geht, in vier Wochen ist er ebenso nervös wie ich.

Gabriele (sich mühsam beherrschend).

Sie müssen die Luft in Rothenberg für sehr ungesund halten.

Gräfin.

Jedenfalls scheint sie Herrn von Setlitz nicht besonders bekommen zu sein. — Ihre Cigarette ist schon wieder ausgegangen. Sie haben heute mit dem Rauchen kein Glück.

Setlitz (wirft seine Cigarette in den Aschenbecher).

Ebensowenig wie mit der Unterhaltung. Ich habe das Gefühl, als ob die Damen mich sehr langweilig fänden.

Gräfin. (boshaft).

Ich hab' sie noch nie so unterhaltend gesehen.

Gabriele.

Mir machen sie eher einen verstimzten Eindruck. Ich habe nur keine Ahnung warum.

Setlitz (steht auf. Kann sich kaum mehr beherrschen).

Sie sind wirklich grossartig, Baronin.

Gräfin (erhebt sich).

Die Nerven sind ihnen gründlich durchgegangen. (zu Gabriele). In deiner Hausapotheke gibt's wohl kleine Mittel für solche Zustände. Es ist die höchste Zeit, dass ich gehen muss. Komm' bald zu mir herüber, liebe Jella. Herr von Setlitz, auf Wiederseh'n. (wird von Gabriele bis an die Thür geleitet).

Gabriele. (Kommt schnell zurück. Mit empörtem Ausdruck).

Welchen Ton erlauben sie sich vor der Gräfin mir gegenüber. Ihre Worte und Blicke lassen in der letzten Zeit viel zu wünschen übrig.

Setlitz.

Ich bin ausser mir und sie sind Schuld daran. Sonst niemand als sie. Ein verzweifelter Zustand, Jella. Sie peinigen mich, bis ich wahnsinnig werde. Das geht nicht so weiter. (leise nah an ihrem Ohr. Sie zittert). Kaum hatten sie mich erhört, stellten sie sich, als ob ich ihnen überdrüssig geworden wäre. Statt des verschwiegenen Glücks, auf das ich zu hoffen berechtigt war, Launen, Vorwürfe, Mienen, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte. — Mit dem Vetter fahren sie halbe Tage im Walde spazieren, ihrem Manne werfen sie süsse Blicke zu, als ob's ein Liebhaber wäre! (leidenschaftlich) Geben sie das Spiel auf.

Ich ertrag's nicht länger und sagen sie mir, (begierig flüsternd) wann sehen wir uns endlich einmal wieder ganz ungestört? nicht so wie jetzt, wo jeden Augenblick ein Vetter in's Zimmer kommen kann. Seit jenem Frühlings-tag, an dem ich sie zum erstenmale wieder gesehen habe, ist nicht eine einzige Stunde für mich abgefallen.

Gabriele.

Schweigen sie! — Sie haben mir ihre Verachtung offen genug gezeigt. — Es ist aus zwischen uns.

Setlitz.

Sie denken an einen Andern. Das ist Alles. (Pause).

Gabriele.

Es bleibt ihre Schuld, wenn sie den Grund verkennen, der mich in ihre Arme geführt hat. Ich hatte ein schlechtes Gewissen weil ich mir ihnen gegenüber verächtlich vorkam. Wir haben uns nicht geheirathet, weil sie arm waren. Als ich sie wieder sah, schoss mir plötzlich der Gedanke durch den Kopf. Durch deinen Egoismus hast du einen Menschen unglücklich gemacht. Da erfasste mich ein wahnsinniges Mitleid und ich — (ganz leis) ich wehrte mich nicht. — (Pause). Ich hab' ja nicht ahnen können, dass ich so behandelt würde, wie sie's einer Frau gegenüber für gut befinden, die sie geliebt hat. Sie zwingen mich, ihre Gegenwart zu flieh'n und auf eine Freundschaft zu verzichten, die mir eine Wohlthat hätte sein können.

Setlitz.

Das versteh ich nicht. Sie wollen mir nur ihre innersten Gedanken verbergen. Sie flieh'n ein Alleinsein mit mir. Das ist wahr. Aber nicht, weil ich's ihnen un-

möglich mache, einfach weil's ihnen selbst peinlich ist. Sie wollen mich nicht lieben, Jella! sie lieben mich nicht mehr!

Gabriele.

Ich will aufrichtig sein. Es ist wahr, ich liebe sie nicht mehr.

Setlitz (wütend).

Sie lieben mich nicht mehr. Es ist ein Wahnsinn, mir das in's Gesicht zu schleudern. Aber ich liebe noch. Ich höre nicht auf zu lieben und mit all meiner Kraft zwingen ich dich dazu deine Pflicht zu erfüllen. Nachdem, was zwischen uns vorgekommen ist, bleibt dein Benehmen eine Tollheit oder eine teuflische Verstellungskunst. — Aecht weibliche Grausamkeit, das Opfer bis zum Verbluten zu quälen, ehe man ihm seine Liebe gesteht!

Gabriele.

Ich bin hart gegen sie gewesen. Ich will überhören, dass sie mich beleidigt haben. Sie werden sich wieder beruhigen, Egbert, und ihre alte Freundin um Verzeihung bitten.

Setlitz.

Ich danke für die Freundschaft einer Frau — du willst mich los sein, mich vielleicht verheirathen, damit ich dich in deiner andern Liebe nicht störe. Denn du liebst einen Andern, das seh ich in deinen Blicken, das hör' ich aus deinen Worten heraus, das fühl' ich, wenn das Blut aus deiner Hand zurückweicht. (Er nimmt mit rauher Gewalt ihre Hände und schaut ihr leidenschaftlich in's Gesicht).

Gabriele (zieht ihre Hände mit stolzer Bewegung zurück).

Sie haben Recht. Vergessen sie eine Frau, die von ganzem Herzen wünscht, sie zu vergessen. Ja. Ich liebe einen andern mit einem Hunger nach Glück, den ich früher

nicht gekannt habe. Was ich unsre Liebe genannt habe, ist ein Traum, ein trauriges Nichts gegen diese Leidenschaft (ausser sich). Mein Leben hat keinen Werth für mich, wenn der eine mich für unwürdig hält.

Setlitz.

Wer ist's? — Ich will wissen, wer mich verdrängt hat. Der Fritz ist's nicht. Das ist klar. Solche Leidenschaft kann nur ein Mann einflössen. (drohend) Sag' mir, wer's ist!

Gabriele (träumerisch und traurig).

Ich fürchte, dass sie's ohnehin erfahren werden. Ich ahne, dass es nicht anders geht.

Setlitz.

Es wird mir nicht schwer sein, dies Geheimnis zu zerstören. — Wenn sie glauben, ich liesse ohne Kampf von ihnen, irren sie sich. — Es ist leicht, mit Jemanden einen Streit anzufangen, an dem man sich rächen will. — Adieu. (Er verlässt schnell und energisch das Zimmer).

Gabriele (sehr schnell).

Mein Gott! Warum konnt ich nicht schweigen. Warum hab ich ihm das Alles gesagt. Einen Augenblick länger, und er wüsste den Namen und hätte mich lächerlich gefunden, weil ich für meinen Mann ihm untreu geworden bin. (Lässt sich schwer auf einen Sessel nieder. — Langsam) In der That, es ist zum Lachen, dass ich den liebe, den ich betrogen habe, dass mir die ganze Tiefe meiner Leidenschaft erst zum Bewusstsein gekommen ist, als ihre natürliche Entwicklung unmöglich war. (sinnend) Seine rührende Zärtlichkeit, sein Vertrauen in mich, die ganze Grösse seines Charakters traten mir erst deutlich

nach jener schrecklichen Stunde vor die Augen. (Versinkt in dumpfes Brüten — fährt auf) Ich ertrags nicht länger. Das Schweigen bringt mich um. Er ist edel genug, mir zu verzeih'n. Ich weiss ja selbst nicht, wie ich dazu gekommen bin. (Geht langsam nach der andern Seite der Bühne und macht vor dem Spiegel halt). Wie seh ich aus! — Mein Gott, die Thür im Nebenzimmer! Das muss mein Mann sein. Was wird er von mir denken, wenn er mich so sieht. (Richtet eilig einige Nadeln im Haar und wischt mit dem Taschentuch nervös über die Augen).

3. Auftritt.

Gabriele vor dem Spiegel. **Rothenberg** kommt leise von der andern Seite.

Rothenberg (hält ihr von rückwärts die Augen zu).

Ei! ei! Hab ich dich erwischt, kleine Eitelkeit.

Gabriele (lehnt sich an ihn, gefasst).

Ich habe nicht gehofft, dass du so bald aus der Stadt kommst.

Rothenberg.

Es war heute wenig zu thun. — Seit langer Zeit sind wir zum erstenmal gemüthlich allein. Du hättest ein Recht, mir Vernachlässigung vorzuwerfen. Aber du bist so gut, so gut. Ich hätte weit suchen können, ehe ich eine bessere Frau gefunden hätte.

Gabriele.

Wenn du mit mir zufrieden bist, dann bin ich glücklich. (Rothenberg führt sie zu einem kleinen Sopha und

zieht sie sanft zu sich nieder). Hat dich der viele Besuch im Haus nie gestört, lieber Max? Früher war's ruhiger und stiller bei dir.

Rothenberg.

Was dir nicht einfällt. Eine junge Frau wie du braucht Unterhaltung. Sonst kommt sie leicht auf dumme Gedanken. (Sehr zärtlich) Ihr seid ja so thöricht, ihr kleinen reizenden Wesen, und man hat euch trotzdem so gern, dass man euch nichts abschlagen kann. — Wie gemüthlich es heute bei dir ist. Ein Hauch von Frieden, den das alte Schloss lange nicht gekannt hat, liegt über Allem. Ich bin glücklich und du hast mich dazu gemacht.

Gabriele

(steht etwas verlegen auf und ordnet nervös einige Blumen in einer Vase).

Ich? — Max sag das nicht so. Das Glück liegt in dir, du hast mir nur ein bisschen davon abgegeben.

Rothenberg.

Jella, komm her! Die Blumen kannst du ordnen, wann du willst. Der einsame Mann, der ich vor meiner Heirath war, hat sich gar nicht vorstellen können, wie schön es ist, so eine liebe kleine Frau bei sich zu haben.

Gabriele (nervös.)

Thu mir den einzigen Gefallen und berufe das Glück nicht. Du lachst darüber, mein einzig Geliebter, (setzt sich wieder zu ihm und schmiegt sich an seine Seite) aber es schadet dir nichts, den kleinen Aberglauben deiner Jella zu beachten. Ich habe immer noch das Gefühl, als hätte ich all mein Glück nicht fest in der Hand, eine ungewisse Furcht, dass man mir's eines Tag's nehmen könnte (ihn ängstlich umfassend). Nicht wahr, du wirst mich immer lieb haben, immer, immer. — Was auch geschehen mag!

Rothenberg (küsst sie).

Lächerlicher kleiner Schatz. Was soll denn geschehen! (lachend, küsst sie von neuem) Hast du vielleicht einen Wunsch, der unerfüllt ist? — Du weisst ja, was in meinen Kräften steht, thu ich dir gern.

Gabriele (ängstlich mit rührender Zärtlichkeit).

Lache nicht, Max. Bitte, bitte sag mir, dass du mich immer lieb haben wirst.

Rothenberg.

Aber Jella! Was hast du denn? Du bist ja ganz aufgereg. (ernst) Eine Liebe, wie die meine, kann schon auf eine feste Probe gestellt werden. — Dein kleines Herz klopft ganz ängstlich. Wer wird sich denn so unnötige Sorgen machen.

Gabriele.

Wenn ich dich küsse und in deine treue Augen sehe, dann kommt mir's auch vor, als ob sich das Leben nicht mehr ändern kann. — Sag mir, hast du früher — vor mir — schon eine Andere geliebt, die du um meinetwegen verlassen hast?

Rothenberg.

Es ist ein grosser Unterschied zwischen lieben und vom Herzen gern haben. Dich hab ich vom Herzen gern, wie vorher noch Niemanden auf der Welt.

Gabriele.

Aber die Andern, die nur bis an die Oberfläche deines Herzens gekommen sind — sag, was hast du mit ihnen gemacht?

Rothenberg (scherzend).

Wer wird so neugierig sein! — Seitdem du mein Eigenthum geworden bist, mein unbestrittenes, herziges

Eigenthum — hab ich an sonst niemand mehr gedacht. Aber du, kleiner Schelm, du hast lang gebraucht, bis dein Herz seinen Max erkannt hat.

Gabriele (mit voller Leidenschaft).

Aber jetzt! Jetzt kann ich's gar nicht begreifen, dass du an mich gedacht und mich hinaufgezogen hast zu dir. Wenn ich deiner nur würdig werden könnte! Max, bitte hilf mir dazu (umarmt ihn).

Rothenberg.

Närrchen, was hast du nur? (küsst sie) Du meiner nicht würdig. Wer könnte das sein, wenn du's nicht bist. Weisst du, es ist schlimm genug, an einem Andern zu zweifeln, aber an sich und seinem eigenen Glück, das darf man sich nicht angehen lassen.

Gabriele (tonlos).

Es gehört Muth dazu glücklich zu sein. (schwärmerisch) Gieb mir den Muth!

Rothenberg.

Als ob das Glück ein Unrecht wäre, das man verschwiegen geniessen müsste, wie die bösen Buben ihre ersten Missethaten! (lächelnd) Du brauchst kein böses Gewissen zu haben, wenn du auf dein gutes Glück vertraust.

Gabriele (umklammert seinen Arm).

Sprich das Wort nicht aus. Sag nichts vom Gewissen! Ich kann's nicht hören, ich vertrags nicht, mein Max!

Rothenberg (leicht befremdet).

Ist das auch so ein »Aberglauben« von dir?

Gabriele (betroffen).

Ja. Ja. Nimm's an. Frag' nicht. Hab mich nur lieb. Und gieb mir die Kraft, glücklich zu sein! (Bricht in Thränen aus).

Rothenberg.

(Steht auf und geht mit dem Ausdruck leichter Verlegenheit auf und ab).

Beruhige dich nur, Jella.

Gabriele (unter Thränen).

Verzeih mir, dass ich so dumm bin. Ich weiss selber nicht, wie ich dazu komme.

Rothenberg.

Um Gottes willen, was bedeutet das Weinen. Wir wollen doch vergnügt zusammen sein. Jetzt laufen dir vor lauter (besinnt sich einen Augenblick auf das richtige Wort) Ueberschwenglichkeit die Augen über.

Gabriele (bei Seite).

Ich kann's nicht mehr aushalten. Das Schweigen drückt mir das Herz ab.

Rothenberg (bleibt vor ihr stehen).

Hör doch auf zu weinen. (zärtlich) Du bekommst nur rothe Augen davon, und das steht dir so schlecht. (Beugt sich über sie und küsst sie auf beide Augen).

Gabriele (lächelt ihn an).

Wie gut du bist, komm wieder auf dein trauliches Plätzchen. Es ist recht hässlich von mir, so langweilig zu sein.

Rothenberg (setzt sich wieder, tröstend).

Die Nerven, liebes Kind, spielen manchmal dem vernünftigsten Menschen einen Streich. (Streicht ihr die Haare aus der Stirn.) So. — Man sieht schon gar nichts mehr von all dem Schrecken.

Gabriele.

Schilt mich aus. Das wäre viel besser für mich, als zärtlich zu sein. Ich verdien's. (besinnt sich) Wenn zwei Menschen sich wirklich lieb haben — wie wir uns — ist's möglich, dass eines ein Geheimnis vor dem andern hat?

Rothenberg (unbefangen).

Gewiss. Es kann verschiedene Dinge geben, von denen nicht gesprochen werden darf, wenn das Glück fleckenlos bleiben soll.

Gabriele.

Siehst du — ich hab's gedacht. Eine Probe besteht's nicht.

Rothenberg.

Das hab ich damit nicht sagen wollen. Im Gegenteil. Das Glück soll die Kraft haben, Vergangenes in Ruhe zu lassen. Nicht fragen und gestehen wollen, ist oft schwerer, als unter Thränen um Verzeihung zu bitten.

Gabriele (sieht ihn starr an).

Du weisst — und ich — ich soll schweigen? Max, können wir den Schatten zwischen uns ertragen? Du bist ein starker Mann, aber ich bin schwach und armselig. Ich muss mich mit allen Gedanken und Erinnerungen zu dir flüchten können. Mit allen, allen. Meine Liebe und mein Vertrauen sind grenzenlos.

Rothenberg (umarmt sie).

Das weiss ich und das macht mich glücklich. — Als ich dich geheirathet habe, ist mir's kein Geheimnis geblieben, dass du lieber einen Andern an meiner Stelle gesehen hättest. Aber ich liebte dich und vertraute darauf, dich mir zu gewinnen.

Gabriele.

Du hast deine Frau erst in der Ehe erobert. Das ist wahr. (hingehend) Schwer hat sie dir's nicht gemacht.

Rothenberg (aufgeräumt).

Meinst Du? — Du selbst hast aber eine ordentliche Attacke bestehen müssen. Glaubst du, ich hab's nicht gemerkt, mit was für Hoffnungen der Setlitz im Frühjahr in's Haus gekommen ist. — Siehst du, ich weiss genug. — Wozu also etwas besprechen, was für so ein kleines, gefühlvolles Frauenherz peinlich ist. Du hast damals Alles mit dir selbst abgemacht. Sei froh darüber und denke nicht mehr daran.

Gabriele

(aus ihrer kurzen Beruhigung aufgeschreckt, nahm zweimal einen Anlauf zum Sprechen).

Meine Gedanken folgen mir nicht. Sie kommen am Abend, wenn ich einschlafen will, sie kommen am Tag, wenn ich Alles das sehe, was deine Liebe mir gegeben hat. Sie kommen und peinigen mich, wenn ich mich glücklich neben dir fühlen will. (fliehend) Lass mich reden, Max. Es erleichtert mich.

Rothenberg

(etwas ungeduldig, mit Erstaunen).

Dann sprich — (kleine Pause. Sie sucht vergeblich nach Worten). Ich weiss wirklich nicht, was du mit Dingen willst, die längst vorüber sind. Dass du den Setlitz nicht mehr magst, hat man die ganze Zeit aus deinem Benehmen deutlich genug geseh'n. — (mild) Wenn's dich freilich erleichtert, unausgesprochene Vergangenheit in Worte zu fassen, dann thu's. (kleine Pause) Ich hab dich immer lieb, Jella, das weisst du.

Gabriele

(sieht ihn dankbar an, dann senkt sie den Blick und spricht leis vor sich hin). Du denkst, es ist nur eine Laune, die mich zum Reden zwingt. Max — es ist die Angst; dass dir's jemand Anders sagt und dass du mich verdammen wirst, ohne mich anzuhören — das könnt' ich nicht überleben.

Rothenberg (steht auf).

Aber Jella! der ernste Ton und eine Tändelei, wie sie jedes junge Mädchen gehabt hat.

Gabriele.

Dann weisst Du nichts — (leidenschaftlich). Nein, du kannst nichts wissen, sonst hättest du mich schon lange aus dem Hause gejagt. (fällt ihm zu Füßen und umklammert seine Knie). Max, verzeih! Bei deiner Liebe beschwör ich dich, lass Alles vergessen und begraben sein, wenn du mich angehört hast.

Rothenberg.

Um Gotteswillen. Was werd' ich hören müssen. — Steh' auf und sprich. Jetzt nachdem du angefangen hast, muss ich Alles wissen.

Gabriele.

Sag' mir erst, dass du mir verzeihen wirst, dass du mich lieb

Rothenberg (macht sich los, hart).

Sprich — und — fass dich kurz. (er setzt sich an einen Tisch und stützt, ohne sie anzuseh'n, den Kopf in die Hand).

Gabriele (erhebt sich mühsam bebend).

Du verachtest mich. Ich weiss. O Gott! Nicht einmal die Liebe ist werth, dass man auf sie vertraut.

Rothenberg. (Nervös beinahe heftig).

Sag', was du auf deinem Gewissen hast.

Gabriele.

Als du in der Stadt warst, damals, als du dich be-
reden liesst, zur Fahnenweihe der Veteranen zu geh'n,
kam Setlitz seit meiner Heirath das erste Mal zu uns.
Das weißt du ebensogut wie ich. Es war am selben
Tag, als Berg und Thessa sich bei uns verlobten. Als
du nach Haus kamst, wundertest du dich, dass ich so
schlecht aussähe. Frau von Hallern entschuldigte mich,
die Aufregung der Verlobung sei daran schuld. Hast
du's vergessen?

Rothenberg (mit rauher Stimme und künstlicher Ruhe).

Nein. Weiter.

Gabriele.

Damals. An jenem Frühlingstag. Wir waren plötz-
lich allein. Wenn du wüsstet, mit was für Vorwürfen er
mich überhäuft hat und wie sie mich trafen, weil sie ge-
rechtfertigt waren!

Rothenberg (wendet ihr erstaunt das Gesicht zu).

Gerechtfertigt?

Gabriele.

Nur zu sehr. Verstehst du das nicht? Er wusste
doch, dass ich ihn geliebt hatte und wusste, warum ich
nicht daran dachte, seine Frau zu werden. (mit Ueberwindung).
Er war mir zu arm.

Rothenberg (fährt auf. Plötzlich verstehend).

Und ich war reich genug. Mich hast du geheirathet,
und jenem bist du in deinem innersten Herzen treu ge-
blieben und wartetest nur darauf, bis er wieder kam. Wohl
gar mit dem Gedanken, ein sicheres Recht einzulösen!
Oh! Ich verstehe dich. Ich verstehe Alles. Es war klug
eingefädelt. Das muss ich sagen. Deine Liebe — unser
Glück. Nichts als ein elendes Gaukelspiel (mit plötz-

lichem Umschwung). Sag' mir, dass es nicht wahr ist, Jella. Straf' deinen scheuen Blick Lügen. Sag' mir, dass deine bebenden Lippen, deine zitternden Hände Komödie sind, dass sie nicht das schreckliche Unaussprechliche bedeuten. Nicht wahr, das ist Alles nur ein wüster Traum? Du hast mich nur auf die Probe stellen wollen? (Gabriele weint still für sich hin, ohne zu antworten) — (flehend) Jella, hab' Mitleid mit mir! (Pause — bebend). So lüg doch, Jella, lüg doch wenigstens, dass Alles nicht wahr ist. Siehst du denn nicht, wie ich leide. (mit bitterem Hohn) Eine einzige Lüge, ein bischen Selbstbeherrschung und Alles wäre gut. Hast's den ganzen Sommer fertig gebracht, hast mir gezeigt, wie schön die Frauen lügen können. Jetzt auf einmal bin ich den kleinen Betrug nicht mehr wert. (lacht hell auf).

Gabriele.

Alles lieber, als das. Ich hab' lang genug die Komödie gespielt. Jetzt geht's über meine Kräfte. Wenn ich dich nicht liebte, hätt' ich's vielleicht immer fertig gebracht, dir's zu verheimlichen. Max, so versteh mich doch; sieh mich nicht an, als ob Alles zwischen uns aus wäre! (aufschreiend) Max, Max, ich fleh' dich an, hab' du Mitleid mit mir. (sie ergreift seine Hände und will ihn umarmen).

Rothenberg.

(Hält sie mit sanfter Gewalt von sich ab und schaut ihr lange tief schmerzlich in's Gesicht). Du bist schön, Jella. Du bist wunderschön. (glühend) Du bist die einzige Frau, vor der ich in Liebe gezittert habe. (Pause. Ihr Blick hängt ängstlich an seinen Lippen). Ich möchte dir verzeihen —

Gabriele (flüsternd).

Thu's Max, thu's!

Rothenberg.

— aber ich kann nicht.

Gabriele (umklammert ihn leidenschaftlich).

Du kannst nicht? Du willst mir nicht verzeihen, Max. Die Liebe kann Alles.

Rothenberg.

(Von plötzlicher Leidenschaft erfasst, küsst sie auf den Nacken und stösst sie dann fast verächtlich zurück. — (vor sich hin) Schwach, wie die Andern!

Gabriele (taumelt auf einen Sessel, mit gebrochener Stimme).

Dieser Kuss sagt mir mehr, als alle deine Worte. — Wenn du vergessen könntest! (lange Pause). Warum kannst du denn nicht vergessen?

Rothenberg.

Was zwei Menschen wissen, kann vielleicht überwunden werden. Der Dritte steht zwischen uns. Es dauert über's Grab.

Gabriele (hastig).

Der weiss, dass es vorbei ist, der fühlt, dass ich ihn hassen muss, der weiss, dass ich Alles im Stand bin, dich wieder zu gewinnen.

Rothenberg.

Das kannst du nicht mehr. — Unser Glück hast du unwiederbringlich zerstört. — Wenn ich dich ansehe, dich . . . dich,ühl ich, dass ich dich mehr liebe, als mich selbst. — In die Arme möchte ich dich schliessen, alle Thränen wegküssen — aber (mit tiefster Wehmuth) was hilfts? Gegen die Vergangenheit kommt der stärkste menschliche Wille nicht auf.

Gabriele (wischt sich die Thränen aus den Augen).

Keine Hoffnung, Max? — Wenn jener — weit weg? wenn nichts, gar nichts, dich an sein Leben erinnert?

Rothenberg.

Du erinnerst mich an ihn. Nimm dich zusammen, Jella. Die nächste Zeit stellt grosse Anforderungen an uns.

Gabriele.

Du willst dich von mir scheiden lassen? Max, um Gotteswillen, denk nicht daran. Ich überleb's nicht. Ich hätt alles verschweigen sollen. Was wäre daran gelegen, wenn ich zu Grunde gegangen wäre! Dann hättest du mich wenigstens betrauert und lieb gehabt, und ich hätte deine Güte nicht mit Schande vergolten. (schluchzend.)

Grosser Gott, warum hast du mir ein Gewissen gegeben, das mich zwingt, dem Geliebten das Leben zu verderben!

Rothenberg (hart).

Lass das. Es verbessert unsere Lage um kein Haar. Du schweigst jedem gegenüber von dem, was du mir gesagt hast. Ich fahre morgen in die Stadt.

Gabriele.

Um — mit — Setlitz? Grosser Gott, ich seh dir an, was du vorhast.

Rothenberg.

Das ist nicht schwer. Du versprichst mir, keinen Schritt zu thun, das Duell zu verhindern.

Gabriele.

(wie geistesabwesend) Das Duell, Du? Max? Daran habe ich nicht denken können. Du hast dagegen geschrieben und gesprochen. Es ist nicht möglich. Wenn ich auch noch für dein Leben zittern soll, werd' ich wahnsinnig.

Rothenberg (mit grosser Bitterkeit).

Meine Grundsätze! Dass du mich daran erinnern musst! In dieser Stunde habe ich mehr aufgegeben als

meine Grundsätze! Wenn ich zurückkomme, ich weiss so nicht, wie ich weiter leben soll! (Gabriele ist vor einem Stuhl weinend in die Kniee gesunken und verbirgt ihr Gesicht in die Kissen. — Er geht auf sie zu und fasst sie hart bei der Schulter). So nimm dich doch zusammen! Kein Mensch darf glauben, dass du die Ursache des Streites bist. Niemand darf wissen, dass du eine Ahnung von der Sache hast. Das ist das Einzige, was ich noch von dir zu verlangen habe.

Gabriele (erhebt sich).

Ich verstehe. — Max! wenn du erst wieder zurück wärst!

Rothenberg (mit bitterem Spott).

Hältst du's jetzt noch für ein Glück, neben mir weiterzuleben?

Gabriele (einfach).

Mit dir, ja.

Rothenberg (seufzt tief auf) — (beiseite).

Ich will nicht weich werden. — Ich darf's nicht — (laut) Lass dir heut Abend nichts merken. Ich hab noch zu schreiben, eh' ich herunter komme.

4. Auftritt.

Rothenberg, will gehen. **Gabriele** sieht ihm schmerzvoll bewegt nach. Ein **Diener**, gleich darauf die **Gräfin**.

Diener.

Die Frau Gräfin von Rheden.

Rothenberg (stehen bleibend).

Unmöglich.

Gräfin (eintretend, sehr blass. Fassungslos).

Ich kann mich nicht abweisen lassen. Ich komm' im Auftrag eines Toten. Hier, Jella. Das ist für dich. (Hält ein zusammengefaltetes kleines Papier hin. Gabriele starrt unbeweglich darauf. — Rothenberg nimmt das Briefchen der Gräfin ab und geht damit in den Vordergrund). An der Parkmauer liegt Herr von Setlitz. Er hat sich erschossen. Ich habe zufällig noch eine Spazierfahrt gemacht und kam vorbei. (mit kaum unterdrückter Bewegung). Die Augen hab' ich ihm zugeedrückt.

Rothenberg.

(Reisst mit zitternder Hand das Papier auf. Liest leis. Die Frauen im Hintergrund beobachten ihn mit Spannung). »Ein Gespräch mit ihrem Vetter hat mir gezeigt, wen sie lieben. Einen Kampf mit ihrem Mann verbietet mein Gewissen. Egbert.« (einen Augenblick erheitern sich seine Züge. Er knittert das Papier zusammen und steckt es ein. Laut mit äusserster Fassung). Der arme Junge! Eine Spielschuld gegen deinen Vater hat ihn zu diesem Schritt gebracht. (nimmt Jella bei der Hand. Ganz leise). Deine erste und einzige Pflicht bleibt, zu schweigen. (geht in den Hintergrund, wo die Gräfin stehen geblieben ist). Frau Gräfin, wollen sie die Güte haben, bei meiner Frau zu bleiben! Ich werde die nötigen Befehle geben. (ab.)

E n d e.

Stahel'sche k. Hof- und Univers.-Buch- und Kunsthandlung, Würzburg.

 Auf der Bayerischen Landesausstellung 1896 preisgekrönt „für hervorragende Verlagsthätigkeit“.

Schöne Litteratur

aus unserem Verlage.

Album des deutschen Vereins zur Unterstützung der Hinterlassenen verdienter Künstler. 1858. In feines Kalbleder gebunden mit Goldschnitt Mk. 4.80.

Bentheim-Tecklenburg, Moriz Graf zu, *Sagen und Bilder*. Dichtungen. 2. vermehrte Auflage. 1853. broschirt Mk. 3.—.

— *Lyrische Gedichte*. 2. Bändchen (der Dichtungen). 1856. broschirt Mk. 3.—.

Caro, Carl, *Auf deutscher Hochschule*. Schwank in 3 Aufzügen. 1877. broschirt Mk. 1.50.

Eckart von der Mainleite: *Aus Franken's alten Tagen*. 1883—1886. 1. Bdchn. *Die eingemauerte Nonne* Mk. —.35. 2. Bdchn. *Um einen Hasen*. Eine Schweinfurter Geschichte. Mk. —.35. 3. Bdchn. *Aus der Schwedenzeit*. Mk. —.35. 4. Bdchn. *Die Schlacht bei Würzburg*. Mk. —.35. 5. Bdchn. *Bischof Conrad von Ravensburg*. Mk. —.35. 6. Bdchn. *Bischof Brunn und die Supanin*. Mk. —.50. (Doppelheft.) 7. Bdchn. *Ein fränkischer Glaubensmartyrer*. Mk. —.35. 8. Bdchn. *Der Dombaumeister von Würzburg*. Mk. —.35.

Euler, Ludwig, *Der Commerzienrath*. Original-Roman aus der Neuzeit. 1886. broschirt. Mk. 3.—.

Friedreich, J. B., *Gedichte*. 2. Ausgabe. 1858. broschirt Mk. —.80.

Gätschenberger, Stephan, *Die Cavalier- und Jakobitenlieder* oder *Die politische Poesie Schottlands*. Uebersetzt und mit einer Einleitung und historischen Anmerkungen versehen. 1866. broschirt statt Mk. 1.50 nur Mk. —.75; geb. statt Mk. 2.50 nur Mk. 1.50.

Gedichte in fränkischer Mundart von A—R. 1868. broschirt Mk. —.30.

George, Amara, *Mutterlieb in Lust und Leid*. Eine Festgabe, den deutschen Müttern gewidmet. Mit 1 Titelbild. 1887. broschirt Mk. 5.—, in Ganzleinen gebunden mit vergoldeter Titelprägung und Goldschnitt Mk. 7.—.

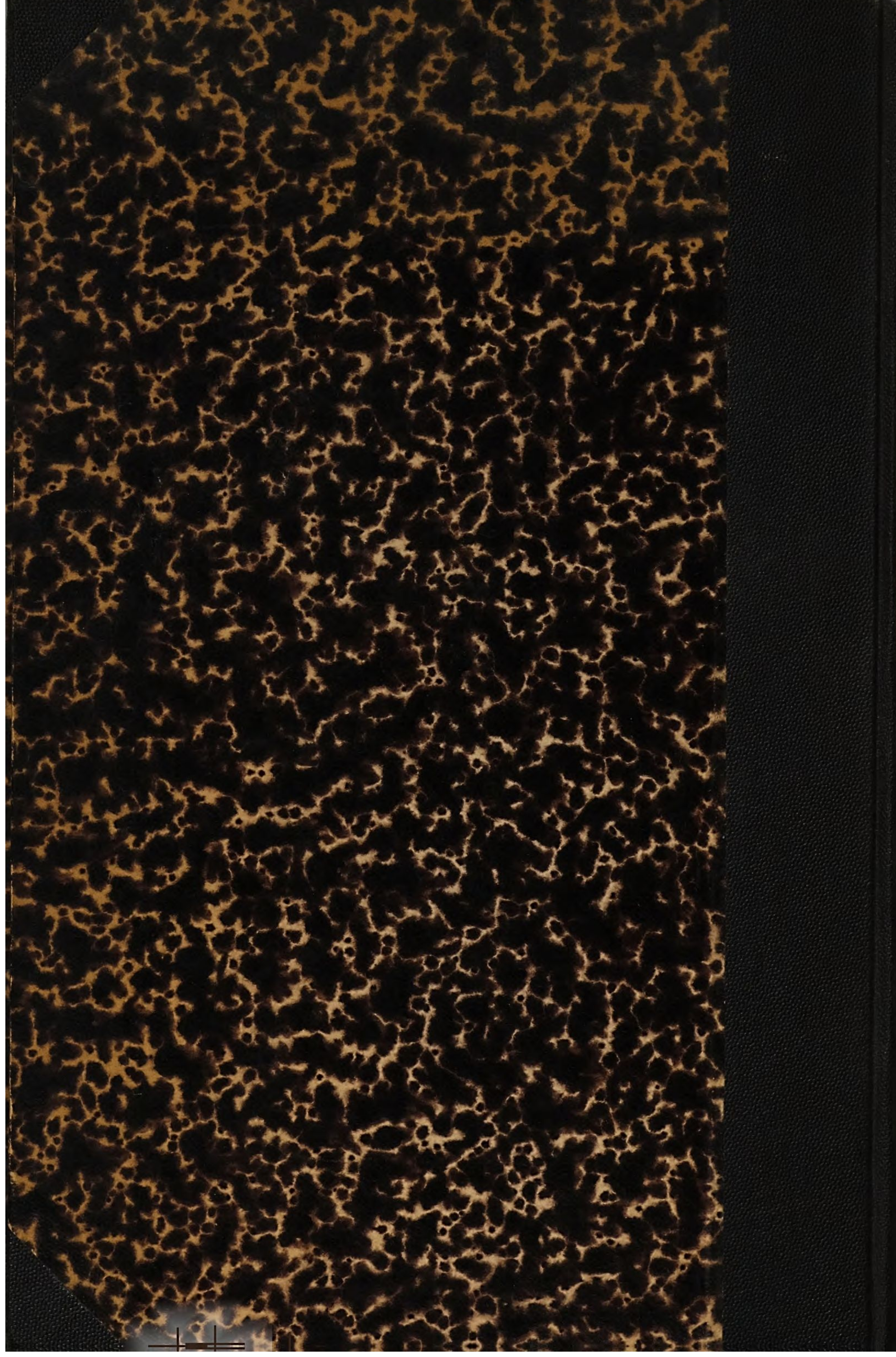
Gerstner, Paul, *Sparka* (Spatzen). Gedichte in unterfränkischer Mundart. 1882. broschirt Mk. —.60.

Stahel'sche Hof- und Univers.-Buch- und Kunsthandlung, Würzburg.

- v. Gleichen-Russwurm, Alexander Reichsfreiherr, *Frauenlist*.
Dramatisches Sittenbild in 1 Aufzug. 1896. Mk. —.60.
- Gross von Trockau, A. J. *Ein Nürnberger Kind*. Ein
Lebensbild als Roman. 1889. broschirt Mk. 3.—, in Ganz-
leinen geb. Mk. 3.80.
- Kohler, Prof. Dr. Jos., *Aus dem Lande der Kunst*. 1882.
broschirt Mk. 1.60.
- Kremer, Aug., *Gedichte*. 1885. broschirt Mk. 3.60.
- Lobstein, Dr. Eduard, *Bilder aus Neapel*. Reisebeschreibung
und Führer für Freunde historischer Forschung. 1866.
broschirt M. 3.—.
- Lutz, Ernst, *Walter*. Eine Geschichte aus dem 13. Jahrhundert.
1884. broschirt Mk. 2.—, in Ganzleinen mit Goldschnitt
geb. Mk. 3.20.
- Marggraff, Paul, *Florian Geyer*. Erzählung aus dem Bauern-
kriege in Versen nach der Geschichte. 1886. brosch. Mk. 1.60.
- Müller-Amorbach, Wilhelm, *Der Dürrbacher Mostgeist*. Ein
Würzburger Weinmärchen. 1882. broschirt Mk. —.50, ge-
bunden Mk. 1.60.
- v. Rehbinder, Nicolai sen., Graf, *Jesus von Nazareth*. Trauer-
spiel in 5 Acten. broschirt Mk. 1.20.
- Reitzenstein, Dr. Fritz, *Der Herr Hauptmann*. Lustspiel in
1 Akt. 1896. Mk. —.60.
- Ritter, Prof. Hermann, *Aus der Harmonielehre meines Lebens*.
Kleine Skizzen und Aphorismen. 1893. broschirt Mk. —.60.
— *Alpengrüsse*. Dichterworte über die Hochgebirgs-Natur.
1886. cartonirt Mk. 1.80.
- v. Stadion, Emerich, Graf, *Vom Baume der Träume*. Er-
lauchtes. In Ganzleinen gebunden mit Goldschnitt Mk. 2.—.
- Stark, Ludwig, *Kleine Blumen, kleine Blätter*. Gedichte. 1880.
broschirt Mk. 2.—, geb. mit Goldschnitt Mk. 3.20.
- Werherr, Armin, *Gedichte*. 1887. broschirt Mk. 3.—, in Ganz-
leinen gebunden mit Goldschnitt Mk. 4 —.



Zur Kenntnissnahme: Unsere Verlags-Erscheinungen sind
durch alle besseren Buchhandlungen zu erhalten;
wo dies nicht der Fall, wende man sich an uns direct.



Gleichen-Rußwurm, Alexander

Die Komödie des Gewissens ein Schauspiel in 3 Akten

Würzburg 1897

P.o.germ. 476 t

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11818177-6